



STEIRISCHER NATURSCHUTZBRIEF

20. Jahrgang

4. Quartal 1980

Mitteilungsblatt
der Naturschutzbehörde,
der Landesgruppe des
ÖNB, der Berg- und
Naturwacht, des Vereines
für Heimatschutz und
Heimatpflege

INHALT:

20 Jahre
Naturschutzjugend

Zum Naturverständnis
der Jugend

Schüler retten
Naturlandschaften

Amphibienschutzaktion

Deklaration
von Vaduz

Ist Naturschutz
nur Schwärmerei?

Aus der Praxis

Leitthema dieses Heftes:

NATURSCHUTZ- JUGEND AKTIV

*Vogelnistkastenaktion
Kaiserwald*



Geleitworte von

Universitätsprofessor Dr. Franz Wolkingner



20 Jahre steirische Naturschutzjugend

Über 20 Jahre sind seit jenem Frühjahr 1960 vergangen, als mich mein ehemaliger Naturgeschichtelehrer, Prof. Dr. A. WINKLER, zu einem Vortrag von Prof. Dr. E. STÜBER, dem Gründer der Österreichischen Naturschutzjugend, in den Heimatsaal eingeladen hat. Ohne ihre Ziele genau zu kennen, habe ich die anschließende Besprechung als erster Landesleiter der Steiermark verlassen. Nach der Teilnahme an mehreren Veranstaltungen der Salzburger Naturschutzjugend gingen wir begeistert an den Aufbau der Steirischen Naturschutzjugend, wobei wir vor allem von Prof. WINKLER, dem damaligen Landesschulinspektor Prof. Dr. WIESMAYR und Hofrat Dr. FOSSEL aktiv unterstützt wurden.

Unter „wir“ meine ich vor allem die Naturgeschichestudenten H. TEPPNER, E. HABELER, I. WLADARSCH und die Medizinstudenten F. EPPICH, H. HUSS, (K. GSCHWANTLER studierte Archäologie und Kunstgeschichte), die sich alle in den Dienst der außerschulischen Jugendziehung stellten.

Für unsere Vorstandssitzungen und regelmäßigen Heimstunden standen uns die Räume des Naturschutzbundes zuerst in der Stempfergasse und später am Jakominiplatz zur Verfügung. Dir. a. D. F. GOTTINGER, der Geschäftsführer des Naturschutzbundes und des Waldschutzverbandes, war uns von Anbeginn an eine große Hilfe. Im seit 1961 erscheinenden „Steirischen Naturschutzbrief“ konnten wir regelmäßig auf unsere Arbeiten hinweisen.

Das Programm umfaßte außer den Heimstunden an Samstagen und Sonntagen halb- oder ganztägige Wanderungen in die Umgebung von Graz. Ein beliebtes Ziel war immer wieder ein Besuch der Badhöhle bei Peggau, die wir 1961, also längst vor dem Europäischen Naturschutzjahr, gründlich säuberten. Eine Höhlentour wurde sogar mit blinden Kindern unternommen.

Inzwischen waren in der Steiermark, auch außerhalb von Graz, mehrere Jugendgruppen gebildet worden, und zwar in Eisenerz, vom damaligen Dir. HABLE in Frojach, in der Ramsau, in Stainach und in St. Katharein an der Laming, so daß wir bereits am 15. April 1961 unsere erste Landestagung abhalten konnten. Im Jahre 1961 fand am Furtnerloch unter Leitung von Prof. STÜBER das erste Ausbildungslager der Steirischen Naturschutzjugend statt.

Seit dem Sommer 1961 schlugen wir jährlich am Furtnerloch in der Nähe der Pater-Blasius-Hanf-Vogelschutzwarte, anfangs in einer aufgelassenen Schottergrube, unsere Zelte für das Sommerlager auf. Der See mit den Seerosen und seiner Vogelwelt, eine Wanderung durch das Dürnberger Moor, zur Ruine Stein, ein mitternächtlicher Besuch des Galgenhügels oder eine Exkursion mit Prof. HABLE zum Puxerloch, selbst die An- und Abreise mit unserem umfangreichen Gepäck sind allen Teilnehmern in lebhafter Erinnerung geblieben.

An diesen Zelllagern nahm auch der spätere Landesleiter Gerhard WALTER teil, der mich ablöste, als ich im Herbst 1966 nach Freiburg im Breisgau übersiedelte.

Die Naturschutzjugend hat sich vor dem Europäischen Naturschutzjahr versucht, auf die schon damals bestehenden Umweltprobleme aufmerksam zu machen. Sie hat sich dabei einer außerschulischen Aufgabe angenommen, deren Bedeutung inzwischen klar erkannt wurde. Neben den ursprünglichen Zielen der Naturschutzjugend muß sie heute ganz besonders die wirtschaftlich einseitig orientierte Vorkriegsgeneration überzeugen, daß auch die Jugend ein Anrecht hat, an der Gestaltung ihrer eigenen Umwelt mitzuwirken. Dazu ist allerdings viel Idealismus und Begeisterung notwendig, was ich der Steirischen Naturschutzjugend ganz besonders für ihre weitere Arbeit wünschen möchte.

NATURSCHUTZJUGEND

Zum Naturverständnis der Jugend

Eine Gesprächsrunde mit Vertretern der Österreichischen
Naturschutzjugend

Teilnehmer:

- HL Hans SCHMÖLZER, Fachlehrer in Hausmannstätten, Landesleiter der Naturschutzjugend Steiermark, 23 Jahre
HL Hermann STEPELER, Fachlehrer in Graz (HS Brucknerstraße), Bundessekretär und Landesleiterstellvertreter, 25 Jahre
HL Hannes STOCKNER, Fachlehrer in Passail, Bundesleiter der Naturschutzjugend Österreichs, 24 Jahre

Die Fragen stellte Dr. Johann Gepp

GEPP: Die Österreichische Naturschutzjugend besteht nun schon seit 28 Jahren. Sie ist eine der wenigen Jugendorganisationen, die sich bundesweit etablieren konnten.

Es ist für uns erfreulich, daß gerade in der Steiermark eine besonders aktive Landesgruppe existiert. Ein Beweis für ihre Tüchtigkeit ist die Tatsache, daß den Steirern 1979 auch die Bundesleitung überantwortet wurde.

Hans Schmölzer, du leitest die ÖNJ-Landesgruppe Steiermark. Wie interpretierst du persönlich die Ziele der ÖNJ?

SCHMÖLZER: Wir müssen heute mit Bedauern feststellen, daß die Jugendlichen durch die Angebote der Freizeitindustrie vielfach zu passiven Konsumenten manipuliert werden. Durch die immer häufiger auftretende Übersättigung der jungen Leute sind diese versucht, aus dem bestehenden Gesellschaftssystem auszubrechen. Die Folgen sind u. a. Jugendkriminalität, Drogensucht oder Passivität.

Hier, glaube ich, kann eine Jugendorganisation, wie die Österreichische Naturschutzjugend, den Jugendlichen sinnvolle, ja sogar notwendige Aufgabenstellungen bieten und so die Risikofaktoren der Jugend mildern helfen.

GEPP: An welche Inhalte denkst du da im besonderen?

SCHMÖLZER: Der Natur- und Umweltschutz mit all seinen Problemen bietet ein so weites Betätigungsfeld, daß jedem Jugendlichen bei entsprechender Führung eine Palette von interessanten Aufgaben geboten werden kann. Ich denke dabei beispielsweise an die Herstellung von Nistkästen, die Erhaltung und Neuanpflanzung von Hecken und Windschutzgürteln, die Begrünung von grauen eintönigen Mauern usw.

GEPP: Bieten sich nicht auch Themen an, bei denen Jugendliche gleich Forschern und Entdeckern an interessanten Aufgaben mitarbeiten können?

SCHMÖLZER: Selbstverständlich bietet die ÖNJ-auch den entdeckend interessierten Jugendlichen eine Vielzahl von Veranstaltungen oder Unterlagen für Aktionen an.

Als Beispiel könnte man die Tümpelseminare nennen, in denen die Anlage von Ersatzlaichgewässern sowohl theoretisch erarbeitet, als auch praktisch durchgeführt wird. Mit besonders großer Begeisterung wurden die Arbeitsunterlagen für die Aktion „Erlebter Frühling“ aufgenommen. Hier konnten die Jugendlichen mit Hilfe eines Arbeitsblattes lernen, gezielt die Phänologie von Tieren und Pflanzen zu beobachten.

GEPP: Ist es nicht schwierig, immer wieder neue Aktionen ins Leben zu rufen? Wer erstellt eigentlich die Programme?

SCHMÖLZER: Es ist klar, daß wir nicht allein alle Projekte ersinnen. Wir in der Steiermark können uns aber doch auf eine große Anzahl von Jugendführern stützen, die mit ihren Mitgliedern der jeweiligen Ortsgruppe Eigeninitiativen entwickeln. Es ist erfreulich, welch großes Echo viele dieser Gruppeninitiativen in der Bevölkerung haben.

Die Landesleitung versucht, die Gruppen mit Unterlagen und Anregungen für ihre Arbeit zu unterstützen.

Einige dieser Unterlagen sind auch bundesweit populär. Aber darüber kannst du, Hannes, besser Auskunft geben.

STOCKNER: Bevor man Aktionen bundesweit anlaufen läßt, ist es notwendig, sie in kleinerem Rahmen zu erproben. So haben wir z. B. 1978 und 1979 in der Steiermark ein Programm für Ersatzlaichgewässer durchgezogen. Es entstand der erste steirische Schultümpel an der Hauptschule Passail, Bezirk Weiz, sowie die Quelltümpelkette in St. Pankrazen in der Weststeiermark, um nur zwei Beispiele anzuführen. Die Idee der Schultümpel wurde sodann von weiteren Hauptschulen aufgegriffen und verwirklicht. Als Beispiele seien St. Margarethen und Rohrbach angeführt.

Eine andere Aktion, die ebenfalls in der Steiermark vordemonstriert wurde, läuft erfolgreich unter dem Slogan „Schüler retten Naturlandschaften“, 1981 werden wir sie zum zweiten Mal bundesweit durchführen!

Die Aktion „Grüner Beton“, die von Dr. Steinbach in der Steiermark initiiert wurde und die wir innerhalb der Naturschutzjugend als Aktion für Landes- und Ortsgruppen vorstellten, konnte sogar den 1. Österreichischen Jugendpreis erringen.

Du siehst also, daß wir in der Steiermark momentan sicher die Nase vorne haben.

GEPP: Alle diese Projekte und Aktionen erfordern einen großen Aufwand an Zeit und persönlichem Engagement. Was veranlaßt euch eigentlich, diese großen Belastungen auf euch zu nehmen?

SCHMÖLZER: Ich möchte vorausschicken, daß ich ein sehr naturverbundener Mensch bin. Es bereitet mir große Freude, in der freien Natur zu wandern und interessante Lebensvorgänge zu beobachten. Daher kann ich aus eigener Erfahrung berichten, in welch erschreckendem Ausmaß Raubbau und Zerstörung dieser Naturschönheiten fortschreiten. Wo vor zehn Jahren noch unberührte Wälder und Wiesen waren, herrscht heute totale Zersiedelung oder belastet eine Fabrik die Luft. Es ist mir daher ein persönliches Anliegen, den jungen Menschen einerseits die Mißstände vor Augen zu führen, andererseits den Wert und die Schönheiten der noch verbleibenden Reste unberührter Natur zu zeigen. Es muß gelingen, in den Jugendlichen die Bereitschaft zu wecken, für die positiven Werte vehementer einzutreten. Ich glaube, daß nur über die Vernunft der Jugendlichen von heute morgen noch ein lebenswertes Dasein möglich ist. Und nur wenn es uns gelingt, Kindern ein ausreichendes Naturverständnis zu vermitteln, sehe ich eine Chance, daß auch die zukünftigen Probleme bewältigt werden können.



ÖNJ-Bundesleiter
Hannes Stockner

STEPPELER: Für mich gibt es zwei Gründe:

Zunächst einmal hatte ich das Glück, meine Kindheit und Jugendzeit auf dem Bauernhof erleben zu dürfen. Viele Schönheiten der Natur waren für mich damals Selbstverständlichkeiten. Erst in der Studienzeit, die ich in der Landeshauptstadt Graz verbrachte, merkte ich, daß es für viele Menschen gar nicht so selbstverständlich ist, einfach in und mit der Natur zu leben. Interessant war für mich, daß sich viele meiner Kollegen auch gar nicht bemüht haben, die Natur zu entdecken. Dieser Umstand ist meiner Meinung nach eine Folge ihrer fehlenden Kindheitsbeziehung zu Natur und Umwelt.

Ohne die Organisation der ÖNJ zu kennen, reifte in mir damals der Gedanke, daß den Stadtkindern mehr Gelegenheiten geboten werden müßten, um oft aus ihrer physisch und psychisch ungesunden Umwelt herauszukommen. Wenn man Kindern die Möglichkeit gibt, in der Natur zu wandern und zu beobachten, sind viele mit Begeisterung dabei und werden – davon bin ich überzeugt – auch als Erwachsene eher für die Natur eintreten.

Andererseits mußte ich schon frühzeitig erfahren, wie unüberlegt manche Menschen die Natur handhaben. Damit meine ich vor allem die Landwirte, diejenigen also, die in unserer Gesellschaft eigentlich die Verwalter der Natur sind oder zumindest sein sollten. Zweifellos ist dies eine verantwortungsvolle und schwere Aufgabe, zumal sich selbstverständlich auch manch ein Bauer vom Rad der Konsumwelt treiben läßt und versucht, mit Hilfe von künstlichen Düngern und allerlei chemischen Giften höchste Erträge zu erzielen. Daß durch deren übertriebene Anwendung die Umwelt auf das Äußerste strapaziert wird, ist nicht nur den Listen aussterbender Tiere und Pflanzen zu entnehmen.

GEPP: Willst du damit die Landwirte angreifen?

STEPPELER: Nein, absolut nicht! Ganz im Gegenteil meine ich, daß das Problem für dieses Fehlverhalten vieler Bauern darin liegt, daß in Industrie und Politik noch zuviele Ämter von verantwortungslosen Theoretikern besetzt sind, die durch ihre Schlüsselstellung die Macht haben, die früher naturverbundenen Landwirte entsprechend zu lenken und zu manipulieren. Ich kann mir nämlich anders nicht vorstellen, warum in Österreich alternative Bestrebungen, wie z. B. der biologische Land- und Gartenbau, gar so wenig unterstützt werden.

Es ist ganz klar, daß dadurch unser Gespräch mit vielen Landwirten einfach auf Unverständnis stoßen muß. Um nun dieser für den Menschen und die Natur negativen Entwicklung wirksam entgegen zu treten, bedarf es eines zähen und harten Kampfes mit den verantwortlichen Stellen des Staates, dessen Erfolg meiner Meinung nach noch in den Sternen steht. Ein Erwachsener, der jahrelang gelernt hat, die Schätze unseres Planeten Erde für sich und seinen Komfort, ohne weitere Überlegung für zukünftige Generationen, in Anspruch zu nehmen, wird nun kurzfristig kaum mit Gedanken des Naturschutzes und die damit verbundenen Einschränkungen zu gewinnen sein.

Dagegen meine ich, daß Menschen, die vor allem in ihrer Kindheit und Jugendzeit gelernt haben, die Natur zu sehen und zu lieben, als verantwortungsvolle Entscheidungsträger im Staate bereit sein werden, die Natur zu schätzen und zu schützen – und diesen Gedanken verfolgt und propagiert die Österreichische Naturschutzjugend.

GEPP: Noch eine abschließende Frage an den Bundesleiter: Warum setzt du dich persönlich für Jugenderziehung und Umweltschutz ein?

STOCKNER: Als Vater von zwei Kindern fühle ich mich doch zumindest mitverantwortlich, daß meine Kinder morgen in unserer Welt noch menschenwürdig leben können. Gerade für mich ist dieser Gedanke des Sorgens für die nächste Generation ein ganz wesentlicher Bestandteil meines Denkens, da ich dieses Sorgen täglich zu Hause in einer Großfamilie miterlebe, bei der vier Generationen unter einem Dach zusammenleben. Ich glaube, es genügt nicht, Kindern etwas zum Anziehen, Essen usw. zu geben, sie zu „guten Staatsbürgern“ – oft wird das auch heute noch vielfach mit dem Wort „Untertanen“ verwechselt – zu erziehen

ÖNJ-Landesleiter
Hans Schmolzer



ÖNJ-Bundessekretär
Hermann Steppeler



und dabei mit anzusehen, wie wenig verantwortungsbewußt viele staatstragende Institutionen und Personen mit den grundlegendsten Bedürfnissen des Menschen umgehen. Ich meine hier nicht Brot und Wasser, sondern in erster Linie Brot und Umwelt. Was nützt es uns Menschen, wenn wir Lebensmittel, Energie und Komfort im Überfluß haben und diese Dinge uns auch leisten können, wenn wir zu wenig sauberes Trinkwasser, zu wenig atembare Luft, zu wenig Rückzugsräume aus der täglichen Belastung durch Lärm, körperliche und geistige Anspannung haben? Der Mensch besteht nun einmal nicht nur aus dem Verdauungstrakt, den es zu befriedigen gilt, und der Haut, die wir Europäer zu bedecken trachten. Das sind zwar Binsenweisheiten, die ich als Lehrer schon meinen Schülern beizubringen versuche, aber viele Politiker und Interessensvertreter scheinen das entweder nie gelernt oder auf dem Weg nach oben vergessen zu haben. Aus meinem Beruf heraus – Hauptschullehrer –, den ich als Berufung und nicht als Job betrachte, ergibt sich nahezu zwangsläufig auch das Betätigungsfeld, das ich in diesem Rahmen gefunden habe, nämlich die Jugenderziehung im Sinne des Natur- und Umweltschutzes.

Im Laufe meiner nun schon siebenjährigen aktiven Erziehungsarbeit im Sinne des Natur- und Umweltschutzes bin ich der Meinung, daß für mich diese Arbeit eigentlich aus vier „Stufen der Umwelterziehung“ aufgebaut ist:

1. Um die Natur und die lebenswichtigen Vorgänge in der Umwelt überhaupt verstehen zu können, muß den Menschen, Kindern und Erwachsenen, die unheimliche Vielfalt in der Natur bewußt werden. Wenn einem Menschen diese Vielfalt nicht gezeigt wird, geht er achtlos an ihr vorbei; er sieht sie gar nicht, weil er das Schauen nicht gelernt oder schon verlernt hat.
2. Wenn ein Mensch erahnen kann, wie vielfältig und funktionell jedes einzelne Lebewesen (Pflanzen und Tiere) gebaut ist, kann man versuchen, diesem zu zeigen, wie alle Lebewesen in der Natur zusammenspielen und voneinander abhängen.

Auch der Mensch hängt als Lebewesen von anderen Lebewesen ab. Er kann sich aus diesem Zusammenhang mit Hilfe seiner Intelligenz zwar kurzfristig herausstellen, wer glaubt, daß er sich auf Dauer aus der Natur ausklammern kann, sitzt einem Münchhausen unserer Zeit auf.

3. Und damit bin ich bereits bei der dritten Stufe. Hier muß dem Menschen ganz deutlich vor Augen geführt werden, wie er in diesem Zusammenspiel der natürlichen Kräfte steht und welche Rolle er spielt und spielen sollte. Der Mensch ist und bleibt ein Teil der Natur!

4. Aus den genannten Stufen resultiert eigentlich die vierte und letzte Stufe ganz automatisch. Wenn ein Mensch erkannt hat, welche Rolle er in der Natur spielen kann, wird klar, daß er aufhören muß, sich als Angehöriger der unwiderruflich letzten Generation zu fühlen. Jede Generation der Menschheit kann und darf nicht mehr sein, als Verwalter für kommende Generationen. Dieser verantwortungsvollen Rolle müssen wir uns erst wieder bewußt werden. In zu vielen tagespolitischen Gesprächen geht es fast ausschließlich um ein „noch mehr für uns“! Der Mensch hat sich zwar auf Grund seiner Intelligenz eine Technik geschaffen, ist aber noch nicht reif und verantwortungsvoll genug, diese Technik zur Erhaltung der Art Mensch umsichtig einzusetzen.

Zehntausende Schüler sichern bedrohte Lebensräume:

Schüler retten Naturlandschaften

Die Steiermark wirkt beispielgebend für ganz Österreich

Der Hintergrund für die Aktion „Schüler retten Naturlandschaften“ ist die Tatsache, daß die heutige Schülergeneration morgen mit jenen natürlichen Lebensgrundlagen auskommen muß, die von der Elterngeneration übriggelassen werden!

Die Beteiligung der Schüler in den Bundesländern Steiermark und Oberösterreich an unserer Aktion zeigt, daß Schüler in verschiedenen Bundesländern an der Sicherung der Lebensräume Interesse haben. Bemerkenswert ist, daß viele dieser Interessierten nicht Mitglieder unserer Organisation sind. Somit ist diese Aktion nicht nur im Interesse der Naturschutzjugend, sondern ein Beitrag zehntausender Kinder Österreichs zum aktiven Naturschutz!

Manche Verantwortungsträger im Schulbetrieb haben das Recht der Jugend auf ihre Zukunft und die damit verbundenen Pflichten noch nicht eindeutig erkannt. Die Schuljugend wird vielfach dazu erzogen, der jetzigen Erwachsenengeneration zu helfen, einen möglichst hohen Lebensstandard zu sichern, ohne Rücksicht auf das schon erwähnte Recht der Jugend auf ihre eigenen Zukunftsideen. In den nächsten Jahren wird es u. a. darum gehen müssen, vielen Erwachsenen ins Gedächtnis zu rufen, daß sie nicht die Angehörigen der letzten Generation auf unserer Erde sind.

Über die Aktion 1981 hat Herr Bundespräsident Dr. Rudolf Kirchschläger den Ehrenschutz übernommen. Aus seinem Geleitschreiben sind folgende Worte zu entnehmen:



Aufkleber 1980

Ich wünsche der Aktion viel Erfolg im Sinne der ihr gestellten Zielsetzung der Stärkung des Umweltbewußtseins bei den österreichischen Schülern und der Erhaltung gefährdeter Naturlandschaften.

Dr. Kirchschläger

Das Ergebnis der letzten beiden Aktionen allein in der Steiermark sollte manchen in Naturschutzangelegenheiten knausrigen Politikern zu denken geben: **Die steirischen Schüler spendeten über eine viertel Million Schilling zum Kauf und dadurch zur Rettung schutzwürdiger Naturlandschaften!** In diesem Zusammenhang darf ich allen Mitwirkenden, dem Steirischen Landesschulrat, insbesondere Herrn Präsident HR Prof. Dr. Eduard Moser, Herrn Univ.-Prof. Dr. Franz Wolkingner und

Herrn Dr. Johann Gepp vom Institut für Umweltwissenschaften und Naturschutz für die fachliche Beratung und all den Lehrkräften, die diese so erfolgreiche Aktion bisher unterstützt haben, danken und bitten, uns bei dieser Aktion auch in Zukunft zu helfen!

Im anschließenden Bericht wird über die Verwendung des Spendenbetrages Rechenschaft gegeben.

FL Hannes Stockner,
ONJ-Bundesleiter

Naturschutzjugend aktiv

Beiträge der Steirischen Naturschutzjugend zum Biotop- und Artenschutz
zusammengestellt von Johann Gepp
Naturkundereferent der Naturschutzjugend Österreichs

Die Jahre 1979 und 1980 waren für die Steirische Naturschutzjugend gleichermaßen ereignis- und erfolgreich. Einerseits wurde ihr der Steirische Umweltschutzpreis verliehen, andererseits lief die Aktion „Schüler retten Naturlandschaften“ wider Erwarten gut. Diese vor allem finanziellen Voraussetzungen ermöglichten Aktionen von bleibendem Wert und ermunterten zu persönlichen Einsätzen der Jugendgruppen. Als naturkundlicher Betreuer der im folgenden geschilderten Schwerpunkte kann ich sagen, daß die heutige Jugend den Problemen des Naturschutzes überwiegend positiv gegenübersteht und das Abenteuer Natur mit Begeisterung erleben kann. Eine wesentliche Voraussetzung dafür ist jedoch der aktive Kontakt mit den Besonderheiten und Schönheiten der Natur um uns – eine Voraussetzung, die gerade die ONJ bieten kann!

Rettung wertvoller Lebensräume durch Kauf

ONJ erwirbt zwei schutzwürdige Biotope

Die Aktion „Schüler retten Naturlandschaften“ ist ein aktiver Beitrag zum Schutz bedrohter Lebensräume und schutzwürdiger

Pflanzen und Tiere. Die Praxis zeigt, daß ein anhaltender Schutz bzw. notwendige Pflegemaßnahmen nur dann sicherzustellen sind, wenn die betreffenden Gebiete erworben werden!

Nach langjährigen Vorarbeiten und zähen Kaufverhandlungen konnte durch das ONJ-Team Hannes Stockner, Hans Schmölzer, Hermann Steppeler und Dr. Johann Gepp der Kauf von zwei schutzwürdigen Gebieten in der Steiermark realisiert werden! Unterstützt wurden wir durch Dipl.-Ing. Alexander Legat, Leibnitz, der in großzügiger Weise völlig gra-



Bei der Pflege einer Blumenwiese

Die Vermessung der Demmerkogelwiese und auch weitere Amtskosten übernahm, sowie durch Herrn Anton Prettenhofer, Speltenbach, und Herrn Helmut Haar, Ilz, die in Speltenbach die Kaufverhandlungen führten.

Erworben und dadurch gerettet:

Feuchtgebiet Speltenbach – ein Nahrungsbiotop für Graureiher, Weiß- und Schwarzstorch

Im Bereich von Speltenbach konnte ein weiterer Auenrest der Lafnitz im Ausmaß von 3500 m² erworben werden. Das Feuchtgebiet wurde vor Jahren durch Meliorationsversuche eingeebnet und mit Gräben versehen. Im Zuge eines Pflegeprogramms wurden nunmehr einige Tümpelketten und Seichtwasserflächen als Regenerationsversuche angelegt. Schon innerhalb weniger Wochen konnten Schwarz- und Weißstörche sowie Graureiher bei der Futtersuche im Gebiet beobachtet werden. In den Tümpelketten wurden Kleinfische als Nahrungsbasis für Stelzvögel angesiedelt. Libellen und Amphibien sind in gro-



1000 Nistkästen für Höhlenbrüter zugeschnitten



Wiese am Demmerkogel

ßer Anzahl vorhanden. Im Gebiet konnte auch der Wespenkäfer (*Meteoecus paradoxus*) nachgewiesen werden. Anfang Juni standen größere Bestände der gelben Schwertlilie in Blüte.

Erworben und dadurch gerettet:

Eine Schmetterlingswiese am Demmerkogel

Die südexponierten Wiesen des Demmerkogelgipfels zählen zu den wenigen Wiesenbiotopen des Landes Steiermark, die als letzte Refugien einer noch vor wenigen Jahrzehnten weit verbreiteten Wiesenbiozönose gelten. Chemische Dünger und geänderte Mährhythmen engen den Blütenreichtum und dadurch auch besonders die Schmetterlinge mehr und mehr ein. Eine Erhaltung der Artenfülle heimischer Schmetterlinge hängt von der Erhaltung ihrer Lebensräume ab. Aufgrund von Hinweisen, insbesondere von Herrn OI Kurt Rath, wurde von der ÖNJ eine etwa 5000 m² umfassende Wiese unmittelbar am Demmerkogelgipfel erworben. Durch Weiterführung der bisherigen extensiven Bewirtschaftung, die grundbücherlich sichergestellt ist, soll insbesondere das Vorkommen des nur aus der

Steiermark © Bekannter, Sackträger, Schmetterling (Reisseronia gertrudae) sichergestellt werden (siehe NSchBr. Nr. 98). Der Erwerb angrenzender Wiesen und Waldteile zur Ausschaltung negativer Umgebungseinflüsse ist vorgesehen. Das Gesamtgelände soll als Grundlage für einen Wiesenlehrpfad dienen.

Vogelnistkastenaktion Kaiserwald – eine Idee der Naturschutzjugend

Auf Anregung der ÖNJ Steiermark führte das Landesjugendreferat der Steiermärkischen Landesregierung, betreut von Dr. Heinz Herzog, im Frühjahr 1980 eine großangelegte

Einzel- und erste Kontrolle der Besatzdichten ergab, daß im Sommer 1980 durchschnittlich 51 Prozent der Nistkästen von Vögeln besetzt waren – ein über den Erwartungen liegender Erfolg. Die fachliche Beratung wird in Zukunft von der Forschungsgemeinschaft zum Schutz bedrohter Tierarten durch Herrn stud. phil. Wolfgang Windisch sichergestellt. Jeden Winter ist eine Reinigungs- und Instandsetzungsaktion durch die Jugendverbände vorgesehen.

Erhaltung und Pflege von Blumenwiesen mit besonderen Tiervorkommen

Die beim Demmerkogel angedeutete Problematik der Erhaltung extensiv genutzter



Feuchtgebiet Speltenbach

(alle Fotos Gepp)

Vogelnistkastenaktion im Kaiserwald durch. Das Zuschneiden der 7000 Holzteile für insgesamt 1000 Kästen übernahm die ÖNJ-Gruppe Passail unter tatkräftiger Mitarbeit des Bundesleiters Hannes Stockner, die fachliche Leitung Dr. J. Gepp (siehe NSchBr. Nr. 102). Das Zusammenbauen und Aushängen der Kästen, an dem etwa 50 Jugendliche zahlreicher Jugendorganisationen teilnahmen, war Anlaß für zahlreiche Presseberichte in Tageszeitungen und Hörfunk. Sogar eine Fernsehsendung war diesem Anlaß gewidmet.

Wiesen wird in Zukunft nur durch das aktive Mithelfen dafür geeigneter Organisationen zu lösen sein.

Unter fachlicher Leitung von Herrn Dipl.-Ing. Edmund Baumann und unter Mithilfe der Grazer Bergwacht und insbesondere von Herrn Zegg (Graz) wurde durch eine ÖNJ-Gruppe ein verwachsener Wiesenhang am Rainerkogel (siehe Foto) in Graz von Robinengestrüpp und dürrem Grasfilz gesäubert. Im darauffolgenden Frühjahr konnte an den aufgerichteten Stellen eine deutliche Verjün-



In 6 Stunden gegraben . . .

gung der Wiesenstruktur und das Blühen hier lange nicht mehr gesehener Blumen, wie der Schwarzen Küchenschelle, beobachtet werden.

Die Anschaffung eines Balkenmähers und Durchführung eines einschlägigen Pflegekurses ist vorgesehen, um zumindest einige der noch vorhandenen besonderen Wiesenhänge des Landes mit ihren Besonderheiten zu erhalten.

Tümpelaktion

Die Anlage von Ersatzlebensräumen, insbesondere von Kleingewässern, ist ein Beitrag zur Erhaltung der regionalen Artenvielfalt und eine Gegenmaßnahme zum ständigen Verlust von Kleingewässern durch Zuschüttung und Belastung mit Müll usw.

Wesentliche Voraussetzung für ein erfolgreiches „Tümpelgraben“ ist eine ausreichende Wasserzufuhr und wasserhaltender Untergrund. Mitunter findet sich ein entsprechendes Gelände auf des Nachbarn Grundstück – mit einiger Überzeugungsgabe und unterstützt durch ÖNJ-Broschüren, überläßt der Besitzer eventuell ein potentielles Tümpelgelände für eine Gruppenaktion. In kaum mehr als einem halben Tag kann eine Zahnergruppe einen Kleintümpel ausheben!

Besonders naturverbundene Menschen wenden sich selbst an die ÖNJ. So bot Familie Dr. Freitag in St. Pankrazen ein Hanggelände mit Quellen für eine Tümpelaktion an (siehe NSchBr. Nr. 104). Das Ergebnis – weiterbetreut durch die Kinder von Familie Freitag – kann sich heute sehen lassen (siehe Foto). Ein weiterer Waldtümpel wurde bei Haselbach gegraben – sowie mehrere Schultümpel, zum Beispiel an der Hauptschule Passail durch den Bundesleiter, Fachlehrer Stockner. Dipl.-



. . . nach 6 Monaten ein Lebensraum für Lurche

Ing. Luitpold Liechtenstein (Judenburg) bot ein Grabenstück für die Anlage eines Waldtumpels an; das Projekt soll im nächsten Jahr realisiert werden.

Die genannten Schwerpunkte sind nur ein Ausschnitt aus der Vielzahl der Aktivitäten der Naturschutzjugend. Die beiden besprochenen Schutzgebiete im Besitz der Natur-

schutzjugend sollen nur ein Anfang einer Aktion sein, die den Willen zehntausender Jungendlicher zum aktiven und zukunftsorientierten Naturschutz bestätigt. Eine Liste weiterer erwerbbarer Gebiete liegt vor. An den steirischen Landesschulrat richten wir die Bitte, unsere Aktionen wie bisher auch im kommenden Jahr zu unterstützen.

Straße und Tierwelt:

Amphibienschutzaktion

der Österreichischen Naturschutzjugend

Jedes Jahr sehen sich Kraftfahrer in den Monaten März, April oder Mai, je nach den klimatischen Bedingungen, mit einem bedauerlichen Problem konfrontiert. Wie erste Erhebungen zeigten, gibt es mehrere steirische Straßen, wo die Autolenker nicht verhindern können, eine Vielzahl von Fröschen zu überfahren, weil diese in Mengen und oft gleichzeitig die Straße überqueren. Sicherlich kennt jeder Kraftfahrer dieses unheimliche Gruseln im Rücken, wenn sein Auto mit einem dumpfen Rumpeln reagiert.

Hunderte, an einem Straßenstück von nur ein paar hundert Metern, getötete Individuen bedeuten nicht nur für den Autofahrer eine Beeinträchtigung seiner Sicherheit, es stellt auch eine gewisse Beeinflussung des biologischen Gleichgewichts dar. Diese Tatbestände gaben den Verantwortlichen der Österreichischen Naturschutzjugend den Anstoß, die „Amphibienschutzaktion“ ins Leben zu rufen.

Zur Bedeutung der Lurche

Die außerordentliche Bedeutung unserer Lurche ist weitgehend unbekannt. Unsere Amphibien (amphibias = doppellebig, deutet darauf hin, daß sie Wasser- und Landtiere sind) gehören mit Igel, Spitzmaus und Fledermaus zu den wenigen während der Dämmerung und Nacht aktiven Wirbeltieren, die ökologisch als INSEKTENVERZEHRER einzustufen sind.

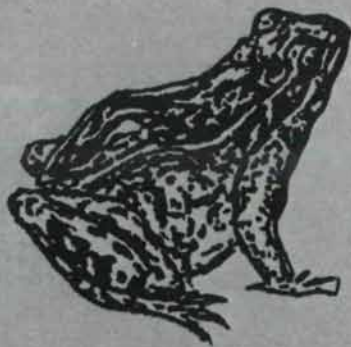
Im Kaulquappenstadium ernähren sie sich vom Schlamm, benagen Pflanzenteile und

Tierleichen sowie den Algenfilz, der Steine überzieht.

Nach abgeschlossener Umwandlung (Metamorphose) zum fertigen Lurch fressen sie Würmer, Spinnen, Schnecken, Fliegen, Mücken, Gelsen, Schaben, Ohrwürmer . . .

Sie spielen also eine wichtige Rolle in der Lebensgemeinschaft der Tierwelt. Die erwachsenen Lurche haben viele Feinde, wie Reiher, Störche, Iltisse, Ringelnattern und natürlich – den Menschen.

Ich helfe



Naturschutzjugend

Wir gefährden die Amphibien durch die Einsetzung von Umweltgiften (Insektizide, Herbizide . . .), gegen die sie aufgrund ihrer dünnen, stoffwechselaktiven Schleimhaut, sehr empfindlich reagieren.

Weiters sind nahezu alle Lurche einmal im Jahr auf offenes Wasser angewiesen, denn dort erfolgt die Eiablage und die Weiterentwicklung.

Durch Zuschüttung von Tümpeln und durch die Regulierung von Bächen nimmt der Mensch den Tieren den unverzichtbaren Laichplatz, den sie jedes Frühjahr aufsuchen, wobei sie oft stark befahrene Straßen überqueren müssen. Nach der Laichzeit wandern die Alttiere in ihre Reviere zurück; die Jungtiere suchen eigene Lebensbereiche.

Untersuchungen zufolge beträgt die natürliche Siedlungsdichte von Erdkröten 160 Tiere pro Hektar. Der Nahrungsbedarf eines Lurches ist zwar geringer als der eines Vogels, trotzdem kann man sich ihre große Bedeutung als Insektenvertilger vorstellen.

Fehlt dieser wichtige Regler im ökologischen Kreislauf, so kann es vermehrt zu Insektenplagen kommen.

Die gegen Umweltgifte äußerst empfindlichen und auf Feuchtgebiete angewiesenen Lurche sind wertvolle Bioindikatoren für uns. Eine Abnahme unserer Lurchbestände weist auf Änderungen unseres Lebensraumes hin, die auch für den Menschen bedrohlich sein können.

Bericht einer ÖNJ-Gruppe über eine durchgeführte Amphibienschutzaktion

Unsere ersten Vorbereitungen begannen genau am 19. März. Da wir uns damals noch im tiefsten Winter befanden, dachten wir fürs erste nicht an einen ernsthaften Einsatz. Doch es galt die notwendigen Materialien zu sammeln und die Bewilligungen einzuholen. Der Besitzer des Grundstückes, auf dem wir den Hauptlaichzug erwarteten, gab uns mit einem mitleidigen „Leitl'n ihr habt's Sorgen!“ ohne weiteres die Erlaubnis, den ca. 300 Meter langen Fangzaun aufzustellen.

Am 1. Mai erst entdeckten wir auf einem unserer Kontrollgänge im Uferbereich des Sees Froschlaich. Der sehr hohe Wasserstand des Sees war nach der Schneeschmelze zurückgegangen und der Laich dadurch an Land liege geblieben. Diesen sammelten wir in Kübeln und retteten ihn ins Wasser.

Die Laichzeit hatte offensichtlich schon begonnen. Am 2. Mai stellten wir unseren Fangzaun auf. Wir verwendeten dazu einen 300 Meter langen Plastikstreifen, der ca. 40 cm breit war und den wir mit Hilfe von 230 gebogenen Eisenstäben aufstellten. Am Boden wurde das Plastik mit Steinen und Erde

befestigt, so daß die Tiere nicht unter dem Zaun durchkrabbeln konnten. Es mußte ja verhindert werden, daß die Frösche und Kröten bei ihrem Laichzug die Straße überqueren und dabei von Autos überrollt werden. An den Enden des Zaunes gruben wir Kübel in die Erde, in denen sich viele Lurche selbst „sammelten“. Diese konnten wir dann bequem über die Straße tragen. Zusätzlich wurden den an ihrem Zug gehinderten Tieren Holzbretter als Unterschlupf bereitgelegt.

Natürlich gab es trotz aller Vorkehrungen noch immer Tiere, die den Weg unter das Autotorad schafften. Insgesamt sehen wir in unserer Aktion schon deshalb großen Wert, weil es uns dadurch möglich war, einige interessante Beobachtungen zu machen:

1. Als erstes fiel uns auf, daß der Trieb, den Tümpel zu erreichen, derart stark ist, daß sie mit allen Mitteln versuchten, ein ihnen in den Weg gestelltes Hindernis (unser Zaun) zu überwinden. Zuerst wandern sie ein Stück den Zaun entlang, dann versuchen sie, diesen zu untergraben. Da wir am 3. Mai noch keinen Abenddienst machten, war am Morgen des 4. die Straße übersät von zusammengeführten Tieren, die offensichtlich bereits den Zaun unterwühlt hatten bzw. die noch vorhandenen Schwachstellen des Zaunes ausnützten. Die rückwandernden Amphibien (anfangs hauptsächlich Frösche) hatten entweder keinen so starken Trieb mehr oder nicht mehr genügend Kraft, um sich durchzuwühlen – sie verharrten dicht am Zaun.
2. Unseren Aufzeichnungen zufolge stieg die Anzahl der wandernden Lurche mit zunehmender Temperatur und gleichzeitigem Regen sprunghaft an. So regnete es z. B. an den beiden „Spitzentagen“ (4. und 8. Mai) in Strömen. Außerdem fand die Wanderung fast ausschließlich in der Abenddämmerung statt, was von der höheren Temperatur am Abend gegenüber der Nacht abhängig gewesen sein dürfte. Die morgens von uns geretteten Lurche bargen wir fast alle aus Unterschlüpfen bzw. Verstecken. Weiters waren sie an wärmeren Tagen wesentlich schneller und lebendiger als an kälteren Tagen.
3. Besonders auffällig war der große Männchenüberschuß. So waren 66,2 % der Erdkröten männlich, und nur 37,8 % weiblich. Anders ausgedrückt: auf ein Weibchen kamen ziemlich genau zwei Männchen. Weibliche Tiere wanderten praktisch alle bereits verpaart (also mit dem von vieles kleineren und so leicht erkennbaren Männchen am Rücken). Nur wenn mehrere männliche Kröten, die noch ohne Partnerin waren, aufeinandertrafen, quakten sie. Sonst hörten wir eigentlich nie etwas.
4. Wir hatten uns auf einen viel länger dauernden Arbeitseinsatz eingestellt – wahrscheinlich war wegen der schlechten Witterung (Schnee) die Wanderung nur auf zehn Tage beschränkt.

Die eigentliche Dauer der „Froschrettungsaktion“ erstreckte sich vom 2. bis 8. Mai. Viel später also, als die Voraussagen die Wanderungen ankündigten. Übrigens: Bei unserer Arbeit wurden wir auch vom ÖRF „beobachtet“. Der Film wurde dann – und das ist unser größter Stolz – am Freitag, dem 9. Mai, in der Sendung „Österreich-Bild“ gesendet.

FL Hermann Steppeler

ÖNJ-Führerausbildung, eine wichtige Aufgabe unserer Jugendorganisation

Die Naturschutzjugend bietet den Jugendlichen ein breites Programm, das von gesellschaftlichen Veranstaltungen bis zu Projekten zur Erhaltung und Bewahrung von Tieren, Pflanzen und Biotopen reicht. Um all diese Aktionen durchführen zu können, ist es sehr **wichtig, ein gut geschultes Führungspersonal zur Verfügung zu haben.**

Wir bemühen uns, allen Jugendlichen, die bereit sind, Führungsarbeit zu leisten, ein Höchstmaß an Wissen zu vermitteln. Die Ausbildung eines Jugendführers muß so gestaltet sein, daß er auf alle Eventualitäten möglichst gut vorbereitet ist. Das heißt, ein Jugendführer muß sowohl fachlich versiert sein, um Jugendliche zum **Naturschutzgedanken** erziehen zu können, als auch in der Lage sein, eine Gruppe pädagogisch richtig zu betreuen. Es muß also ein Grundbedürfnis sein, den neuen Jugendführer so auszubilden, daß er einerseits ein umfassendes Wissen über die Vorgänge in der Natur erhält, andererseits ist es auch von höchster Bedeutung, ihn auf alle Gefahren und Probleme aufmerksam zu machen, die ihm im Laufe seiner Tätigkeit begegnen können.

Diese Grundüberlegungen bildeten die Basisforderung für unser Ausbildungsschema. Seit 1976 führt die Naturschutzjugend ihre Jugendführerausbildung in zwei Lehrgängen durch. Sie gliedert sich in einen ALLGEMEINEN TEIL und einen BIOLOGISCHEN TEIL.

Auf einem zehntägigen **allgemeinen Ausbildungslager** werden die Jugendlichen auf ihre zukünftige Arbeit vorbereitet. Dieser Kurs umfaßt die Stoffgebiete:

- Erste Hilfe
- Orientierungskunde
- Lagerkunde
- Alpine Gefahren
- Rechtslage des Jugendführers
- Organisation des Vereines
- Gruppenführung
- Geldwesen
- Schriftverkehr

Diese Stoffgebiete werden in theoretischen Vorträgen den Jugendlichen nahegebracht und anschließend praktisch geübt. An

jedes Ausbildungslager ist auch ein Spatzenlager (10- bis 14jährige) angeschlossen. Die neuen Jugendführer haben jeweils für einen Tag die Oberaufsicht über das Lager und sind auch für das Programm des Tages verantwortlich. Einen Fixpunkt des allgemeinen Ausbildungslagers stellt die Orientierungsschulung durch Nachtorientierungsmärsche dar. Die Jugendlichen müssen beweisen, daß sie sich im unbekanntem Gelände mit Hilfe von Karte und Kompaß zurechtfinden können.

Alle erworbenen Kenntnisse sollen es dem Jugendführer ermöglichen, eine Gruppe so zu führen, daß keines ihrer Mitglieder irgendwelchen Gefahren ausgesetzt wird. Außerdem soll er in der Lage sein, organisatorische Probleme zu lösen.

Im zweiten Ausbildungskurs sollen den Jugendführern Kenntnisse vermittelt werden, die man unter dem Ausdruck „Feldbiologie“ zusammenfassen könnte. Dieser **Feldbiologiekurs** soll den Jugendlichen mit den Lebensvorgängen in der Natur vertraut machen. Er soll Grundlagen der Gewässerkunde, der Botanik und der Zoologie erhalten. Der Jugendführer soll Einblick in die Lebensvorgänge eines Tümpels oder Flusses, einer Fallerwiese oder eines Waldes erhalten. Er soll aber vor allem grundlegende Kenntnisse auf dem Gebiete des Natur- und Umweltschutzes erwerben und mit einfachen Auswertungsmethoden und Naturschutzprojekten vertraut gemacht werden.

Die Naturschutzjugend Steiermark ist nunmehr schon seit sieben Jahren maßgeblich an der bundesweiten Jugendführerausbildung beteiligt. So wurden zum Beispiel die Ausbildungsunterlagen für das allgemeine **Ausbildungslager** erarbeitet. Außerdem ist die ÖNJ-Steiermark bereits seit sieben Jahren ununterbrochen Organisator des allgemeinen Bundesausbildungslagers. Der Standard der Ausbildung unserer Jugendführer ist anerkannt hoch und wurde bereits auf internationalen Tagungen von Jugendnaturschutzorganisationen als beispielhaft gelobt.

FL Hermann Steppeler,
ÖNJ-Bundessekretär

Eine geeignete Weihnacht und ein gesundes, zufriedenstellendes Jahr 1981 wünschen allen Lesern und Mitarbeitern

**der Landesgruppenvorstand
und die Redaktion**

Die ÖNJ-Gruppe UTN Lieboch stellt sich vor

(Umwelt-, Tier-, Naturschutz)

Bereits vor acht Jahren wurde durch den Umweltschutzwettbewerb „Selbst handeln“ die Gruppe UTN Lieboch ins Leben gerufen. Nach Absolvierung der Jugendführeraus- bildung entschlossen sich die Gebrüder Gogg, die Gruppe zu vergrößern.

Heute sind es 25 Mitglieder, die dieser Ju- gendgruppe angehören. Ein abwechslungs- reiches Programm sorgt für eine sinnvolle und nützliche Freizeitgestaltung der Jugendl- ichen, wodurch das Umweltbewußtsein für das weitere Leben geprägt wird.

Einsatzbereit kämpfen wir seit zwei Jah- ren gegen die Vernichtung der Tümpel in un- serem Gemeindegebiet. Eine ausreichende Kartierung ermöglicht uns einen guten Über- blick. Geplant ist die Errichtung eines Tümp- els als Ersatzlebensraum. Durch Gespräche mit den Gemeindevertretern konnten wir er- reichen, daß das Regulieren des Liebochba- ches und der Kainach unter Berücksichtigung der Umweltaspekte vor sich geht. Böschungen bleiben möglichst bestehen!

Für die Errichtung des zur Planung steh- enden Nationalparks „Hohe Tauern“ versuchten wir mit einigen hundert Unterschriften mitzu- helfen, die für ein Wasserkraftwerk vorgese- hene Ableitung der Osttiroler Gebirgsbäche zu verhindern.

Eine Aktion, die sich bereits in ganz Öster- reich bewährt hat, ist die Nistkastenaktion. Im vergangenen Winter bastelten wir wieder



50 Nistkästen, wovon die meisten schon heuer bewohnt wurden. Auch Brutkästen für Greif- vögel, wie Turmfalke, Waldkauz und Stein- kauz, wurden errichtet.

Um das Aufnehmen von Vogelstimmen auf Tonband zu ermöglichen, fertigten wir einen Parabolreflektor aus Polyester an.

In den Zeiten, während der Arbeiten in freier Natur nicht möglich war, veranstalteten wir einen Mikroskopiernkurs, wozu wir eine eigene Broschüre zusammenstellten.

Wie jedes Jahr verbrachten wir gemein- same Ferien auf einer Almhütte in Osttirol. Wanderungen auf den wunderschönen Almen Osttirols und lustige gemeinsame Stunden führten zu bleibenden Lagererinnerungen.

Unser nächstes Vorhaben ist die Errich- tung eines Naturlehrpfades. Teams wurden bereits zusammengestellt und die Vorberei- tungen sind in vollem Gange.

Wir hoffen damit einen wertvollen Beitrag zur Aktion „Ortsbildverschönerung“ zu lei- sten. Gogg



Probleme des Umweltschutzes aus der Sicht der Schuljugend

Zwei preisgekrönte Referate eines Redewettbewerbes an der Hauptschule Stainz

Wasser, Grundlage des Lebens

von Petra Gaich, 4 b-Klasse, Hauptschule Stainz

Ohne Wasser ist kein Leben möglich. Wir brauchen es als Nahrungsmittel, Lösungsmittel, Transportmittel und, nicht zu vergessen, als Heilmittel. Wasser kann man überdies in Kraftwerken in elektrische Energie umwandeln. Und deshalb sollten wir mit dem vorhandenen Wasser sparsam umgehen und es nicht verschmutzen; in der Nähe der Städte und Fabriken ist die Wasserverschmutzung am größten. Auch in unserem Bezirk treten größere Verunreinigungen der Gewässer auf. Der Stainzbach ist ein gutes Beispiel dafür. Er wird durch heimische Fabriken arg verschmutzt. Die Karte der biologischen Güteklassen der Gewässer Österreichs zeigt, daß sein Wasser oberhalb von Stainz die Güteklasse 2 und unterhalb von Stainz die Güteklasse 3–4 aufweist, während die Lafnitz, die durch die Bezirkshauptstadt Deutschlandsberg fließt, fortlaufend die Güteklasse 2 besitzt.

Schon das Regenwasser kann gar nicht rein zum Boden gelangen, weil es die Giftstoffe aus der Luft aufnimmt. Und deshalb nützt der biologische Anbau von landwirtschaftlichen Produkten wenig, da die Giftstoffe aus der Luft durch den Regen direkt auf die Pflanzen gelangen. Hierauf sickert das Wasser in den Boden und löst wiederum Giftstoffe, die in das Grundwasser gelangen.

Die Orte, die durch das Grundwasser versorgt werden, sind dadurch gefährdet. Auch die Krankheitskeime, die durch das Abwasser ins Grundwasser kommen, stellen eine große Gefahr dar. Wenn Abwässer versickert werden, erreichen sie das Grundwasser und verseuchen es. Durch Mangel an sanitären Anlagen an Badeteichen und Seen wird das Grundwasser ebenfalls verseucht (wie zum Beispiel am Waldschacher Teich).

Trotz des Volksentscheides gegen Zwentendorf ist immer wieder von der Inbetriebnahme die Rede. Kernkraftwerke benützen das Wasser der Seen zur Abkühlung. Dadurch erwärmt sich das Wasser um 8 Grad und wird dann zurück in den See geleitet; durch den Schock werden viele Fische getötet. Insekten schlüpfen verfrüht aus und finden keine geeigneten Lebensbedingungen und sterben. Die Vögel, die auf diese Insekten angewiesen sind, finden keine Nahrung vor und so wird eine natürliche Nahrungskette unterbrochen. Durch die Erwärmung des Wassers wird ferner die Wirkung der Gifte erhöht.

Viele Waschmittel enthalten Phosphate, die im Wasser nicht löslich sind. Sie besitzen eine stark düngende Wirkung. Algen können sich durch das gesteigerte Nährstoffangebot stark vermehren und einen ganzen See bedecken. Infolgedessen kann kein Licht auf den Grund des Sees dringen, der Sauerstoffgehalt des Wassers nimmt ab und die höheren Pflanzen, die Sauerstoff und Licht durchlassen, wie zum Beispiel der Wasserhahnenfuß und die Wassersterne, können nicht bestehen. Dadurch kippt das Gewässer schließlich um und wird zum „toten Gewässer“, zu einer „stinkenden, fauligen Brühe“.

Die Abwässer einer Papierfabrik hemmen den Abbau von Giftstoffen. Das Gewässer kann sich nicht mehr selbst reinigen.

Bei Öltankerunglücken fließt sehr viel Öl ins Meer oder ins Grundwasser und tötet viele Lebewesen. Bei Parkplätzen von Lastwagen findet man große Ölflecken, die ins Grundwasser versickern. Leider werfen viele Menschen leichtfertig Abfälle in die Gewässer und sie denken nicht daran, daß später auch noch Menschen leben, die das Wasser noch dringend benötigen.

Wie können wir dieser Bedrohung unserer Gewässer entgegenwirken? Die Fabriken sollten eigene Kläranlagen bauen und das Wasser so gereinigt in den Fluß zurückführen. Auch die Abwässer aus den Haushalten sollten gesammelt und geklärt werden.

Die Kosten für Kanalisation und Kläranlagen können aber Staat, Land und Gemeinde nicht allein aufbringen, sondern sie müssen von der Bevölkerung mitgetragen werden. Die Bewohner sollten dies nicht als Zwang ansehen. Schließlich ist jeder für unsere Welt unserer Nachkommen verantwortlich.

Es genügt aber nicht, wenn sich nur die Öffentlichkeit allein um dieses Problem kümmert. Jeder einzelne von uns sollte sich in seiner engsten Umgebung für die Reinhaltung seiner Umwelt und insbesondere des Wassers verantwortlich zeigen!

Der Mensch und der Wald

von Christa Deutschmann, 4 b-Klasse, Hauptschule Stainz

Tier und Mensch sind abhängig von den Pflanzen.

Pflanzen sind aus Zellen aufgebaut und brauchen Energie zum Leben, die sie aus der Kraft der Sonne und aus dem Erdboden schöpfen. Pflanzen sind die Grundlage der menschlichen Existenz.

Sie geben Sauerstoff an die Atmosphäre ab: ein Hektar Buchenwald produziert zum Beispiel im Jahr zirka 21 Tonnen Sauerstoff. 9 Tonnen braucht er für sich selbst und die restlichen 12 Tonnen gelangen in die Lufthülle.

Die Pflanze dämpft Lärm und filtert staubige Luft und stinkende Abgase. So filtert ein Hektar Buchenwald jährlich bis zu 68 Tonnen Staub aus der Luft heraus.

Der Wald dient als Wasserspeicher, reguliert Temperaturschwankungen, verbessert das Klima, hält als Bannwald rauhe Winde ab, schützt vor Steinschlag, Lawinen, Vermurungen und Verkarstung. Der Wald ist Nahrungsmittelquelle (Beeren, Pilze, Wild) und Rohstoffspender.

Er bietet einer Vielzahl von Tieren Lebensraum, Nistplatz, Schlafraum und Zufluchtsort. Er ist ein ruhiger Erholungsort für den Menschen.

Darum ist es in Österreich gesetzlich festgelegt, wieviel Wald geschlägert werden darf. 45 Prozent der Fläche unseres Bundesgebietes ist mit Wald bedeckt. Er nimmt bei uns noch zu im Gegensatz zu den Entwicklungsländern, wo er noch immer gerodet wird.

Trotzdem drohen auch unserem Wald viele Gefahren. Die größten Gefahrenquellen bilden die Industriegebiete und die großen Städte durch die Luftverschmutzung durch Schwefel und Schwermetalle. Man kann dieser Bedrohung der Pflanzen entgegen-

genwirken durch das Ausbauen von Säuberungsanlagen in der gesamten Industrie, daß nur mehr jene Abgase abgegeben werden, die von der Pflanzenwelt vertragen und gefiltert werden können.

Aber auch durch die Forstwirtschaft kann der Wald geschädigt werden. Durch das Anlegen von Monokulturen wird der Boden einseitig ausgenützt.

Reihenweise Anpflanzung einer schnellwüchsigen Nadelbaumart ersetzt die üppige Vielfalt der Mischwälder.

Nadelbäume sind Flachwurzler, daher sturmgefährdet. Verschiedene Holzarten jedoch verknüpfen ihre Wurzeln untereinander, daher ist Windwurf in Mischwäldern viel seltener als im reinen Nadelwald. Außerdem machen Giftgase den Laubbäumen weniger, weil sie im Winter ihr Laub abwerfen können. Nadelhölzer dagegen nehmen die Giftgase auf und können sie nicht mehr abgeben, außerdem sind die Nadeln ganzjährig den Giften ausgesetzt.

Durch Schadstoffe geschwächte Waldbäume wiederum sind im erhöhten Maße anfällig für Forstschädigungen, Schädlingsbefall und mechanische Verletzungen.

Auch die Vielfalt der Tierwelt wird durch die Monokultur herabgesetzt und gestört. In den letzten 400 Jahren sind 300 Arten von Vögeln und Säugetieren ausgestorben, 500 sind in Gefahr. Schädlinge aber vermehren sich ständig.

Beim Anlegen von Gärten und Parks sollen einheimische Laub- und Nadelhölzer bevorzugt werden, weil die Vögel lieber auf einheimischen Bäumen nisten. Der Mischwald ist auch ein wirksamer biologischer Filter der Umweltgifte im Umkreis von Industrieanlagen und Straßen.

Gezielte Grünraumgestaltung in der Umgebung von Siedlungen und Städten schützen Mensch und Tier vor verbrauchter Luft und den Abgasen.

Breite Straßen durchschneiden unsere Wälder.

Die Gegend wird dem Fahrverhalten und nicht das Fahrverhalten der Umgebung angepaßt.

Sogar der erholungsuchende Mensch kann zur Gefahr unseres Waldes werden. Wochenendhäuser drängen die Natur zurück. Der Wald wird nicht immer bewußt als Erholungsort empfunden. Die Stille wird durch Motorenlärm gestört.

Autos, Motorräder und Mopeds aber haben auf einsamen Waldwegen nichts zu suchen.

Lärmende Transistorgeräte verscheuchen die Tiere. Der Wald ist kein Müllablageplatz. Abfallkübel könnten hier Abhilfe schaffen. Das Rauchen, das Abhalten von Festen, Entzünden von Lagerfeuern bedeuten eine Gefahr für den Wald. Naturschutzte Pflanzungen sollen nicht gepflückt, Blumen und Sträucher nicht mutwillig zertreten oder gar ausgegraben werden.

Wenn jeder Mensch bewußt die Pflanzen und den Wald schützt, so wird auch in Zukunft ein gesunder Lebensraum für Mensch und Tier gesichert sein.

Die Referate wurden anlässlich des 3. Steirischen Naturschutztages in Voitsberg vorgetragen.

Beide Mädchen erhielten für ihre Ausführungen reichen Beifall und kleine Anerkennungsgeschenke. Auch ihren Lehrerinnen wurde aufrichtig für die Weckung eines so weitgehenden Verständnisses für die natürlichen Zusammenhänge gedankt.

Wieso sind Automarken den Kindern bekannter als Pflanzen und Tiere?

von w. HR Dr. Curt Fossel

Schon oft habe ich auf die Ergebnisse eines Kurses des Europarates über angewandte Ökologie in Schottland verwiesen, der die „Landschaftsinterpretation“ behandelt hat; eines der vielen Ergebnisse war die Erkenntnis: Was man nicht kennt, vermisst man nicht, wenn es verschwunden oder zerstört ist und man hat auch keine persönlichen Beziehungen dazu. Umgekehrt kann man aber auch sagen: Das, was ich kenne und schätze, für dessen Erhaltung werde ich eintreten und gegebenenfalls dafür sogar Opfer zu bringen bereit sein.

Wie sieht es aber mit dem allgemeinen Naturverständnis aus?

Leider ist es eine weitverbreitete Tatsache, daß in den urbanen und industriellen Ballungsräumen breiteste Bevölkerungskreise immer naturfremder leben und daß besonders unter der Jugend eine ganz einseitige technologisch-ökonomische Lebensauffassung um sich greift. So konnte aufgrund von umfassenden Befragungen in Ballungsräumen festgestellt werden, daß ein hoher Prozentsatz der 10- bis 14jährigen die populärsten Singvogelarten, wie Amsel, Star, Meise oder Fink, überhaupt nicht mehr beim Namen kannten, ihren Gesang noch nie bewußt gehört hatten und daß unter den Volksschülern eine erschreckend große Zahl allgemein verbreiteter Haustiere (Schafe, Ziegen, Hühner, Enten, Gänse) nicht beschrieben werden konnte.

Im Gegensatz dazu konnten die befragten Schüler zahlreiche Automarken, darunter auch durchaus nicht die gängigsten, genau beschreiben und wußten auch zu einem hohen Prozentsatz über die verschiedenen Flugzeugtypen recht gut Bescheid.

Über die Lebens- bzw. Urlaubsgewohnheiten ihrer Eltern befragt, gaben die Schüler an, daß sie zum Wochenende wohl öfters Ausflüge ins Grüne machen, wobei jedoch hauptsächlich über Sport, Autos, Krimis und ähnliches gesprochen werde, während Tiere und Blumen, abgesehen von einem Feldblumenstrauß, nicht beachtet würden. Den Urlaub verbrachte der überwiegende Teil regelmäßig in einem der Touristenzentren am Mittelmeer, weil dort „viel los sei“.

Eine wirkliche Überraschung war ein weiteres Befragungsergebnis, wonach sich unter den 10- bis 14jährigen aus ländlichen Gemeinden ein von Jahr zu Jahr steigender Prozentsatz von Schülern befindet, welche die wichtigsten Tiere und Pflanzen ihrer nächsten Umgebung nicht mehr so ohne weiteres anspre-

chen können – ein bedenkliches Zeichen dafür, daß sich durch die zunehmende Mechanisierung auch unter unserer Landbevölkerung eine gewisse Naturentfremdung ausbreitet.

Der moderne Naturschutz kann im Zeitalter eines weltweit im Gang befindlichen Prozesses großräumiger Umweltveränderungen bzw. gefährlichster Zerstörungen, die heute bereits unsere ureigensten Lebensräume erfassen, einer solchen Entwicklung nicht tatenlos zusehen. Deshalb finden wir in allen neueren Naturschutzprogrammen von Ost und West die Forderung nach „Aufklärung und Verankerung des Naturschutzgesetzes im Schulunterricht“.

Sicher ist es verständlich, wenn den Kindern bzw. Jugendlichen alles technisch Machbare imponiert, angefangen von allen Kraftfahrzeugen bis zum Fernsehapparat, dessen Faszination sie schon mit ihren Spielzeugen erleben können. Wer von den Erwachsenen nimmt sich schon die Mühe, den Kindern die vielfältigen Wunder der Natur entdecken und miterleben zu lassen; welche Erwachsenen haben schon bei Spaziergängen anstatt des Fußballes eine Lupe und eine Pinzette mit, um den Kindern die „wunderbaren“ Details von Pflanzen zu zeigen; wer schenkt seinen Kindern schon ein kleines Mikroskop, um ihnen zum Beispiel das vielfältige Leben in einem Wassertropfen aus einem Tümpel oder den Schnitt durch einen Blumenstengel erleben zu lassen? Welcher Erwachsene sucht schon das „Abenteuer Natur“, indem er mit Kindern einmal bei Nacht auf einen Berg geht, um dort das Erwachen der Natur, die „Vogeluhr“ (das Singen der Vögel in einer bestimmten Reihenfolge), den Sonnenaufgang ehrfürchtig zu bestaunen? Wer schenkt schon den Jugendlichen ein Fernglas, um ihnen die Tierwelt oder die Berge nahezubringen?

Es ist ein großes Verdienst der Österreichischen Naturschutzjugend, dafür zu sorgen, daß viele Jugendliche sowohl das „Abenteuer Natur“ erleben können und damit persönliche Beziehungen zu allen Schöpfungen der Natur finden, die sie nie mehr verlieren werden. Eigentlich sollte man gerade von den konfessionellen Jugendverbänden erwarten, daß sie ihren Mitgliedern das fortwährende und sich stets wiederholende Wunder der Schöpfung nahebringen; dies scheint mir zumindest ebenso wichtig wie das tägliche Gebet oder die Teilnahme an der Heiligen Messe. Jeder Mensch braucht ein Idol, einen geistigen Halt,

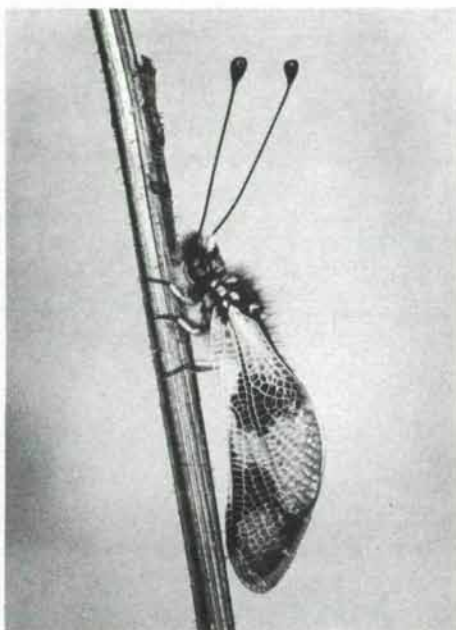
SCHMETTERLINGSHAFT

(*Libelloides macaronius*)

Die gelblich-schwarz gefärbten Flügel des Schmetterlingshaftes erinnern an die Flügel von Schmetterlingen. Verwandtschaftlich ist die Gattung *Libelloides* (früher *Ascalaphus* genannt) den Echten Netzflüglern (Planipenniern) zuzuzählen – die im Gegensatz zu den Schmetterlingen über keine Flügelschuppen verfügen. Das ausgezeichnete Flugvermögen und die Tagaktivität der Imagines erinnern jedoch an Tagfalter, die räuberische Ernährung der Schmetterlingshafte unterscheiden sie wiederum von diesen. Mit großen Facettenaugen ausgestattet, können sie Fluginsekten in der Luft erbeuten.

Die Eier werden an dünnen Grasstengeln abgelegt. Die graubraune Larve erscheint plattgedrückt und ist als Räuber mit großen Saugzangen ausgestattet, mit deren Hilfe sie nach Gliedertieren der Bodenoberfläche oder der bodennahen Steinlücken jagt. Die Entwicklung der Larven bis zur Imago dauert in Mitteleuropa 2 Jahre.

Der Schmetterlingshaft bewohnt in Reliktvorkommen ausschließlich trockenwarme Hänge und steppenartige Rasenformationen von größerem Ausmaß. Er ist daher aus Österreich nur von wenigen Stellen im Osten und



Fotos Gepp

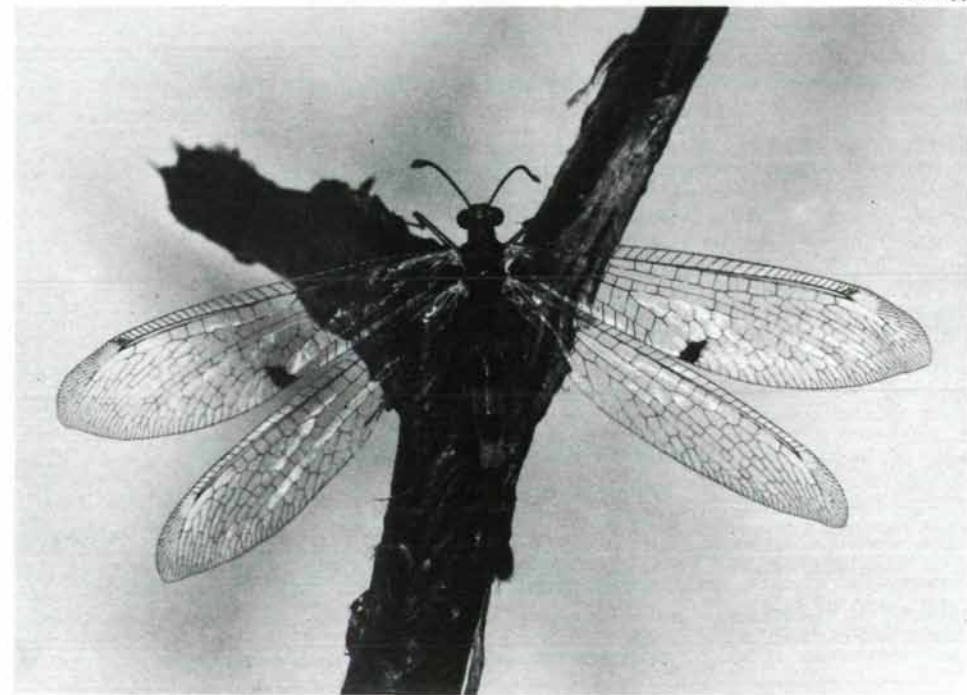


Südosten des Landes bekannt. Die Ortstreue der Larven wie auch der Imagines sowie die lange Entwicklungsdauer sind allein schon potentielle Gefährdungsmomente. Ein Teil seiner Biotope wurde in den letzten beiden Jahrzehnten durch Aufforstung oder sonstige Kulturumwandlungen eingeschränkt bzw. zerstört. Seine früher an geeigneten Biotopen mitunter beachtliche Häufigkeit nahm in den letzten Jahren vielfach deutlich ab.

**BEWOHNER VON
TROCKENRASEN**

GELB GEHÖRNT E AMEISENJUNGFER (*Megistopus flavicornis*)

Foto Gepp



Megistopus flavicornis ist mit etwa 50 Millimeter Spannweite eine der kleinsten mitteleuropäischen Ameisenjungfern, zugleich jedoch eine unserer größeren Netzflüglerarten. Sie ist aus Österreich bisher nur in 2 Exemplaren aus dem Neusiedlerseegebiet nachgewiesen und wohl eine der seltensten heimischen Vertreter der mediterranen Fauna. Über ihre Biologie ist nur wenig bekannt. Diese Ameisenjungfer sitzt tagsüber im lockeren Gebüsch bzw. an krautigen Pflanzen, in der Nacht fliegt sie auch an künstliche Lichtquellen. Bei Gefahr oder Störung winkelt sie ihre Flügel zu etwa 60° vom Untergrund ab, um so Feinde abzuschrecken (siehe Foto). In dieser Haltung verweilt sie einige Zeit, um bei Ruhe die Flügel wieder dachförmig an den Körper anzulegen. Die Larven, die bei dieser Netzflüglerfamilie Ameisenlöwen genannt werden, leben im lockeren Sand oder morschen Bäumen, ohne jedoch, wie bei manchen verwandten Arten üblich, Trichter zu bauen.

Die Larve ist mit einer Körperlänge bis etwa 13 Millimeter birnenförmig gestaltet und mit kräftigen säbelartigen Mundwerkzeugen ausgestattet.

Das Vorkommen von *Megistopus flavicornis* ist in Mitteleuropa offensichtlich extrem lokalisiert, wodurch sich Veränderungen der besiedelten Biotope besonders gravierend auswirken können. Wieder einmal ist es das Burgenland und die Region um den Neusiedlersee, die die Verantwortung um das Überleben einer Tierart in Österreich tragen – wie die fremdenverkehrswirtschaftlichen Eingriffe in den Fundbiotopen zeigen, ohne besondere Rücksicht!

**EXTREM
LOKAL VERBREITET**

GROSSTRAPPE (*Otis tarda*)

Die Großtrappe ist einer der schwersten Flugvögel, aber auch eine der bedrohtesten Vogelarten Europas. Mit bis zu 16 kg ist der Hahn bis zu dreimal schwerer als die Henne. In Europa besitzt die Großtrappe drei voneinander isolierte Areale, die im wesentlichen die Iberische Halbinsel, den Norden der DDR und Osteuropa betreffen. In Österreich bewohnen die überaus scheuen Tiere weite Felder des nördlichen Burgenlandes und des östlichen und nördlichen Niederösterreich.

Die Trappen scharen sich außerhalb der Brutzeit zu größeren Verbänden, jedoch nach Geschlechtern getrennt. Sie sind gute Flieger (siehe Foto). Die Balzzeit dauert von Ende März bis Juni. Die 2 bis 3 Eier je Gelege werden in einer mit wenigen Pflanzenresten ausgelegten Nestmulde erbrütet. Die Geschlechtsreife tritt erst im 5. Lebensjahr ein.

Die Großtrappe ist in ihren Wohnbiotopen das ganze Jahr über anzutreffen. In unseren Breiten bevorzugt sie Gegenden mit großräumigem Getreide- und Hackfruchtbau, welcher mit möglichst natürlichen Wiesen abwechselt, wodurch sie als Bewohner der Kultursteppe zu charakterisieren ist. Raps ist eine bevorzugte Nahrung. Trappen fressen aber



Foto Matula

ZERSTÖRUNG DER GELEGE DURCH LANDWIRTSCHAFTLICHE MASSNAHMEN

auch Regenwürmer, kleine Wirbeltiere und Heuschrecken; ihre Küken bevorzugen anfangs Insekten.

Die Ungestörtheit und Ausdehnung der Lebensräume sind für ihr Vorkommen bei uns maßgebend. Motorisierte Feldbearbeitung, befahrene Straßen und Spaziergänger im Brutgebiet sind daher für sie ungünstig.

BIRKHUHN (*Lyrurus tetrix*)

Der kleine Verwandte des Auerwildes, das Birkhuhn, wird im männlichen Geschlecht auch als der Kleine Hahn bezeichnet. Er ist am blau-schwarzen Gefieder und an den leierförmigen Schwanzfedern erkennbar; die Henne ist deutlich kleiner und bräunlich gefärbt. Die Gesamtverbreitung schließt mit mehreren

Die Balzzeit dauert von April bis Juni. Den 7 bis 10 Eiern je Gelege entschlüpfen nach 26–27 Tagen die Küken als Nestflüchter. Das Birkwild steht zahlreichen natürlichen Feinden gegenüber, hat jedoch ein gut ausgebildetes Feindverhalten.

Das Birkwild war früher in allen Höhen Mitteleuropas verbreitet, heute ist es in den Tallagen Mitteleuropas nur noch in Restbeständen anzutreffen. Bei uns ist es Standwild; dauernde Beunruhigung insbesondere durch



Foto Anblick

Unterarten Mittel- und Nordeuropa und Mittelasien ein. In Mitteleuropa bevorzugt das Birkwild feuchtes offenes Gelände in Niederungen, wie z. B. Moore, lockere Laubwälder in hügeligen Bereichen, wo schattenmeidende Zwergsträucher vorkommen, und Hochlagen oberhalb der Waldgrenze. Die erwachsenen Tiere ernähren sich zumeist von pflanzlicher Nahrung, die Küken hingegen benötigen Insekten und Würmer.

Massen-Wintersport und Zerstörung des Lebensraumes führen jedoch zum Auswandern. So sind die Niederungspopulationen in Österreich nahezu erloschen. Die alpinen Populationen sind hingegen stabiler.

**IN DEN NIEDERUNGEN
WEITGEHEND VERDRÄNGT**

und wenn es keinen Zugang zur Natur gibt, dann wird es unter Umständen das Suchtgift sein.

Ich wage sogar die Behauptung, daß große Teile der Landbevölkerung heute bereits weniger Verständnis für die Natur als ökologische Einheit haben als große Teile der Stadtbevölkerung. Für die Landbevölkerung ist die Natur bzw. der Ertrag aus Grund und Boden eine unter Sach- und Erfolgszwang stehende Frage der Existenz; für Rücksichtnahme auf die „göttliche Schöpfung“ bleibt da wenig übrig, zumal als Alibi das falsch verstandene Bibelwort dient: Mach dir die Erde untertan! Die Stadtbevölkerung ist oft gezwungen, unter sehr naturfernen Lebensbedingungen zu arbeiten und zu leben, so daß die Sehnsucht nach einem Ausgleich mit dem Schlagwort „zurück zur Natur“ zum Ausdruck kommt; sie erwartet daher von der Landbevölkerung oft ethische Verhaltensweisen, die ihr unverständlich sind.

Die früher als besonders wünschenswerter Charakterzug geübte Toleranz (leben und mitleben lassen!) kommt in unserer Zeit eines optimalen Gewinnstrebens offenbar viel zu kurz, wenn wir als Beispiel nur den krassen Beutekonkurrenzzeit bei manchen Jagdkarteninhabern zum Beispiel gegen den Luchs oder gegen die Greifvögel beobachten, oder als weiteres Beispiel den Landwirt, der glaubt, alle Hecken an Bachläufen, Rieden, Feldrainen und dergleichen seinen Monokulturen opfern zu müssen oder den Forstmann, der seine Aufschließungswege bis in die Schutzwaldzonen baut, um unter dem Vorwand der „Pfleger“ auch diese höchst labilen Kulturen nutzen zu

können. Als wenn die Natur nur dazu da wäre, um vollkommen genutzt (ausgebeutet) zu werden!? Wo bleibt die Erkenntnis der Zusammengehörigkeit und der gegenseitigen Abhängigkeit aller Lebewesen in den verschiedenen Ökosystemen, daß jede Landschaft um so stabiler und gesünder bzw. weniger störungsanfällig ist, je vielfältiger und artenreicher sie zusammengesetzt ist?

Was sind daraus für Erkenntnisse zu ziehen:

Es ist Tatsache, daß viele Maßnahmen des Naturschutzes sehr unpopulär wirken, weil sie als Besneidungen bzw. Beschränkungen von Rechten empfunden werden, deren Unzumutbarkeit oft übertrieben wird. Sicher sind solche Maßnahmen dann um so leichter zu realisieren, wenn innerhalb breiter Schichten der Bevölkerung das nötige Verständnis für solche Einschränkungen besteht. Das setzt aber wiederum eine gewisse Naturverbundenheit und ein weltnahes Denken voraus. Die Grundlagen für eine solche „biologische Lebensauffassung“ müssen daher in einer geeigneten Erziehung von frühester Kindheit an gelegt werden. Andererseits darf auch der Grundsatz „Gemeinnutz gilt vor Eigennutz“ nicht vergessen werden, da alle Naturschutzmaßnahmen im öffentlichen Interesse liegen.

Es ist daher für alle, die dazu in der Lage sind, höchste Zeit, damit zu beginnen!

Denn – zuerst kommt die nachhaltige Erhaltung der Lebensgrundlagen für Menschen, Pflanzen und Tiere, dann erst die Nutzung des Ertrages!

Deklaration von Vaduz zur integralen Planung im alpinen Raum

Die CIPRA (Internationale Alpenschutzkommission) hat vom 18. bis 20. September 1980 ihre 28. Jahrestagung in Triesen-Vaduz (Liechtenstein) abgehalten. Sie richtet wegen der weiter wachsenden Bedrohung des alpinen Naturhaushaltes und Erlebniswertes erneut an alle Entscheidungsträger den dringenden Appell, die noch unversehrten Teile der Alpen als „Freiräume“ und **ökologische Ausgleichsgebiete** zu erhalten. Im Hinblick darauf hat sich die CIPRA auf ihrer Jahrestagung im alpinen Raum befaßt. Dabei standen die Möglichkeiten eines Interessenausgleiches zwischen Land- und Forstwirtschaft,

Wasser- und Energiewirtschaft, Fremdenverkehr sowie Natur- und Landschaftsschutz im Mittelpunkt.

Anhand von **Fallbeispielen** aus verschiedenen Teilen der Alpen sind Konzeption, praktische Durchführung und erzielte Ergebnisse vorgestellt und diskutiert worden.

1. Die **integralen Planungen** dienen der Existenzsicherung der ortsansässigen Bevölkerung, die im Alpenraum häufig nur unter besonders erschwerten Bedingungen möglich ist, wobei den ökologischen Erfordernissen besonderer Stellenwert beigemessen wird.

Dabei geht es in erster Linie um:

- die Sicherung des Lebensraumes vor Naturgefahren,
 - die Ordnung der traditionellen land- und forstwirtschaftlichen Nutzung,
 - gegebenenfalls um den Einbezug touristischer Nutzungen im Hinblick auf eine Verbreiterung der wirtschaftlichen Lebensgrundlagen,
 - um die Erhaltung bzw. Rückgewinnung eines möglichst naturnahen Zustandes
 - um die Sicherung schutzwürdiger Bereiche, mitunter auch um die Schaffung ökologisch wertvoller Biotope.
2. Die **Sicherung vor Naturgefahren** gewinnt infolge der stark gestiegenen Nutzungsanforderungen, besonders auch an die Hochlagen, zunehmend an Bedeutung. Hierbei sind neben den technischen Schutzbauten (z. B. der Wildbach- und Lawinerverbauung) die ökologisch orientierten Maßnahmen (z. B. Hochlagenaufforstung) vorrangig zu fördern.
3. Bei der **Ordnung der land- und forstwirtschaftlichen Nutzung** kommt folgenden Maßnahmen besondere Bedeutung zu:
- Trennung von Wald und Weide. Bei der Intensivierung der Weidewirtschaft ist den unterschiedlichen Standortgebieten hinreichend Rechnung zu tragen. Insbesondere sind schutzwürdige Biotope im Almbereich naturnah zu erhalten.
 - Wirtschaftswegebau: Trassierung und Dimensionierung sind auf die notwendigen Bedürfnisse der Land- und Forstwirtschaft abzustellen. Im Interesse der Erhaltung von Ruhezeiten sollen die Wirtschaftswege außerhalb des Dauersiedlungsraumes nicht dem öffentlichen Verkehr geöffnet werden. Bei der Gewährung öffentlicher Förderungsmittel sind entsprechende Auflagen zu erteilen.
4. Die weitere **Erschließung des Alpenraumes für den Tourismus** ist auf die sehr unterschiedliche ökologische Belastbarkeit der einzelnen Teilräume abzustimmen. Die Sicherung möglichst großer, von technischer Erschließung frei zu haltender Ruhezeiten mit großem Erlebniswert ist eine vorrangige Aufgabe der Raumordnung (Beispiel: Teilabschnitt „Erholungslandschaft Alpen“ des Landesentwicklungsprogramms Bayern). Solche Ruhezeiten wie auch Schutzgebiete und Nationalparke haben insbesondere in der Nachbarschaft

bzw. im Ausstrahlungsbereich hoch entwickelter Täler und großstädtischer Zentren außerordentliche Bedeutung.

Weitere Eingriffe oberhalb der Baumgrenze sind in Anbetracht der großen ökologischen Empfindlichkeit dieser Zone zu unterlassen. Daher ist im besonderen auch von zusätzlichen Gletschererschließungen abzusehen.

Wo die Sicherung von Ruhezeiten und Schutzgebieten mit ökonomischen Einschränkungen bzw. Erschließungsverzichten verbunden ist, muß für einen angemessenen Ausgleich (z. B. in Form zweckgebundener Zuschüsse, eines regionalen Ausgleichsfonds oder von Transferzahlungen der Fremdenverkehrswirtschaft an die Berglandwirtschaft) vorgesorgt werden.

5. Der **Beurteilung von Erschließungsmaßnahmen aller Art** (Kraftwerke und Leitungsstrassen, Seilbahnen und Schipisten, Straßen, Siedlungsprojekte usw.) ist eine systematische Eignungsuntersuchung, eine Bedarfs- und Belastbarkeitsprüfung sowie eine Kosten-Nutzen-Abwägung zugrunde zu legen. Im Sinne eines integralen Planungsprozesses und Interessenausgleiches ist die Zusammenarbeit der Fachressorts zu verbessern. Die betroffene Bevölkerung ist über die zu erwartenden Auswirkungen der Erschließungsvorhaben umfassend aufzuklären und dadurch in die Lage zu versetzen, am Entscheidungsprozeß maßgeblich mitzuwirken.
6. Unter veränderten energiewirtschaftlichen Rahmenbedingungen gewinnt die **Wasserkraftnutzung im Alpenraum** erhöhte Bedeutung für die Energieversorgung auch über den Alpenraum hinaus. Dabei sind die Eingriffe in den Naturhaushalt und in das Landschaftsbild so gering wie möglich zu halten, auch wenn dies höhere Kosten verursacht. Landschaftsteile bzw. Naturdenkmäler, die wegen ihres besonderen Wertes schützenswert sind, müssen unbedingt von der Nutzung ausgenommen werden. Die Möglichkeiten alternativer Energiegewinnung sollten unter alpenspezifischen Gesichtspunkten durch Studien und Modellvorhaben intensiver als bisher geprüft werden. Im Hinblick auf die Energieproblematik im Alpenraum und deren Vielschichtigkeit hat die CIPRA beschlossen, sich mit diesem Fragenkreis eingehender zu befassen.

Vaduz, 19. September 1980

Wirkl. Hofrat Dr. Curt Fossel
(Präsident der CIPRA)

Aktuelle Ereignisse der Baugestaltung und Baupflege



Da unter diesem Titel über bemerkenswerte Leistungen auf dem Gebiet der Architektur, aber auch über vorbildliche Aktionen der Erhaltung und Revitalisierung historischen Baubestandes berichtet werden soll, wird die Aufforderung an die geschätzten Leser des Naturschutzbriefes in Erinnerung gebracht, daß Sie aus Ihrem Erfahrungsbereich erfreuliche Architekturereignisse melden; solche Berichte können an dieser Stelle, auch mit Bildwiedergaben, veröffentlicht werden.

Kontaktadresse:

Dipl.-Ing. Reinold Brezansky, Landhausgasse 7, 8010 Graz, Tel. (0 31 6) 831/25 30

Thermalfreibad Bad Radkersburg

Architekten: TEAM A GRAZ

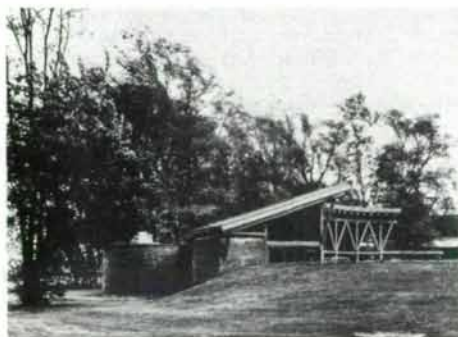
Das neue Thermalfreibad in Bad Radkersburg kann als interessantes Beispiel zum Thema „Bauen in der Landschaft“ bezeichnet werden: Auf der Eingangs- und Garderobenseite mit niederen, geschlossenen Wänden zwischen die Bäume der Aulandschaft gebettet, ist die Liegehalle auf der Beckenseite im Sinne des Idealhauses des Sokrates zur Sonne geöffnet.

Die Liegehalle, mit expressiver Holzkonstruktion an die Sonnenbadehallen alter Kuranstalten erinnernd, und die radial ansteigenden Liegeterrassen mit dem Erdwall schützen das kreisrunde Thermalfreibecken (Wasser-

temperatur Winter und Sommer 36 Grad) vor dem Wind.

Drei Baustoffe beherrschen das Bild:

Das Fichtenholz der Leimkonstruktionen, die Klinkerziegel der Wände innen und außen, und das weiße Glasmosaik des Badebeckens sowie der Baderäume ergeben eine erfrischende Badeatmosphäre.



Gesamtanlage: Foto mit Auwald



Detail: Foto mit Badebereich

Bildstock Rothleiten

An der Bundesstraße im Gemeindegebiet von Rothleiten, etwa dort, wo der Gamsgraben nach Westen abzweigt, stand ein spätbarocker Bildstock, der jedoch immer mehr im Schutt einer Geländerinne versank. Eine aus

der Entstehungszeit stammende bemalte Holztafel, die den hl. Nepomuk zeigt, ein schönes schmiedeeisernes Giebelkreuz und Fotos vom alten Bauwerk konnten noch sichergestellt werden, ehe durch den do. Ausbau der Bundesstraße dem Zahn der Zeit vorgriffen wurde.



vorher



nachher

Zum Glück gibt es bei der Straßenverwaltung auch einen Geldtopf, der für die Wiederherstellung von Wegheiligtümern, die zum Opfer des Straßenbaues wurden, angezapft werden kann. So wurde nach erfolgter Restaurierung der Bildtafel und des Giebelkreuzes durch das Bundesdenkmalamt und einer Rekonstruktionsplanung durch die Landesbauverwaltung, Fachabteilung Ia, auf einem pas-

senden Ersatzaufstellungsplatz an einer Kreuzung der Begleitstraße der Bundesstraße ein entsprechender Neubau errichtet.

Autofahrer, die „ihren“ Wegheiligen für einige Jahre missen mußten, können ihm nun wieder zuzwinkern. Mit der Pflanzung eines hochwüchsigen Baumes ist die Gestaltung noch abzuschließen.

Aus der Naturschutzpraxis


Äußerste Vorsicht gegenüber Feriendörfern


Dies ist keine Mahnung, die von Vertretern des Naturschutzes oder der Raumordnung verbreitet wurde, sondern sie kommt von der Sektion Fremdenverkehr der Salzburger Handelskammer, was aus folgenden Gründen um so bemerkenswerter ist:

Bei der Frage der Errichtung von Feriendörfern und Ferienparks ist davon auszugehen, daß die Struktur des Fremdenverkehrsangebotes durch die Integration der Fremdenverkehrsbetriebe in die vorhandenen Siedlungen

unter weitgehendster Anpassung an die Ortsbilder und an den Siedlungscharakter geprägt sein soll. Dementsprechend dominiert im Land Salzburg der Klein- und Mittelbetrieb, welchen besonders das enge persönliche Verhältnis zwischen Gastwirt und Gast auszeichnet.

Die Beherbergungskapazität muß sich an einem gesunden Verhältnis von gewerblichen Beherbergungsbetrieben und auf Privatzimmervermieter aufteilen; durch letztere werden breiten Teilen der Bevölkerung, insbesondere der bodenständigen Besitzer, zusätzliche Einnahmequellen eröffnet. Im allgemeinen kann das Bettenangebot als weitgehend ausreichend bezeichnet werden, ja es hat in vielen



**Bank für Handel
und Industrie** 

8011 Graz, Herrengasse 28
☎ 71687 (Serie)
Annenstraße 44-46
☎ 912670 (Serie)
Conrad-von-Hötzendorf-Straße 84
☎ 74090
8605 Kapfenberg, Mariazellerstraße 1
☎ 03862/22991 (Serie)

Orten im Hinblick auf die Belastbarkeit der Landschaft bereits die oberste Grenze erreicht.

Grundsätzlich ist daher bei der Schaffung neuer Fremdenverkehrsstrukturen, die überdies aus dem Ausland und aus Gegenden kommen, die mit ihren geographischen und topographischen Gegebenheiten mit unserem Land zu vergleichen sind, äußerste Vorsicht geboten. Dabei ist von besonderer Bedeutung, daß bei einer weiteren Bautätigkeit für den Fremdenverkehr äußerste Sparsamkeit an Grund und Boden geübt werden muß. Zudem bedarf es einer Reservierung von Bauland für die Zunahme der Bevölkerung und für die Entwicklung der übrigen heimischen Wirtschaftssparten.

Grundsätzlich ist daher die Errichtung von flächenaufwendigen Feriendörfern und Ferienparks hintanzuhalten. Falls es – aus welchen Gründen immer – dennoch zu ernsthaften Planungen für derartige Feriendörfer bzw. Ferienparks kommen sollte, dann müßten ausreichende gesetzliche Vorkehrungen getroffen werden, um diese Anlagen in engen Grenzen zu halten und ihnen notwendige Auflagen vorzuschreiben, damit die vorhandenen bewährten Fremdenverkehrsstrukturen nicht gefährdet werden.

Dazu gehört etwa die Festlegung, daß das neue Bettenangebot in einem tragbaren Verhältnis zum traditionellen Bettenraum unter Berücksichtigung der örtlichen Gegebenheiten stehen muß, daß eine gewerbliche Führung solcher Anlagen vorgeschrieben wird und daß Sicherheiten gegen eine Umwandlung der Appartements in solchen Feriendörfern in Zweitwohnungen vorhanden sein müssen. Auch seitens der Raumordnung und der Bauordnungen müssen entsprechende Vorkehrungen zur Steuerung dieser neuen Beherbergungsformen in Betracht gezogen werden.

Diese Mahnung sollte auch vom Gesichtspunkt des Natur- und Landschaftsschutzes aus den auch in der Steiermark zutreffenden Gründen von allen Verantwortungsträgern des Landes, der Bezirke und der Gemeinden beherzigt werden.

Ist Naturschutz nur Schwärmerei?

Woran liegt es, daß bei vielen Menschen (die selbst in betont egoistischer Denk- und Handlungsweise befangen sind), die Meinung besteht, es handle sich beim Naturschutz nur um eine Schwärmerei der Ewig-Gestrigen, die den Fortschritt hemmen, Freiheit und Wohlstand untergraben und andere Bürger nur bevormunden wollen?

Rolf Mahr beantwortet diese Frage in der Zeitschrift „Wir und die Vögel“, herausgege-

ben vom Deutschen Bund für Vogelschutz, mit folgenden Feststellungen:

Gewiß hat sich seit 1970 vieles gewandelt – damals kam der Begriff des Umweltschutzes auf. Doch ist wohl für einen großen Teil unserer Bevölkerung „Umwelt“ nicht unbedingt gleichbedeutend mit „Natur“. Mit dieser Bevölkerung, naturfremd und auf Werbung dressiert, müssen wir rechnen. Wir dürfen kaum eine Ahnung von den großen Zusammenhängen voraussetzen, schon gar keine elementaren Kenntnisse über Biotope, Lebensgemeinschaften und dergleichen. Daher können wir auch nicht erwarten, daß man der Feststellung Bedeutung beimißt, dies oder jenes müsse geschützt und erhalten werden, weil es „selten“, „wertvoll“ oder „gefährdet“ sei, wenn wir die Frage nach dem Warum schuldig bleiben. Wir dürfen nicht mehr als bisher erwarten, wenn wir nicht über das Ganze den Bezug zum Menschen herzustellen vermögen. Es müßten überzeugendere Gründe formuliert werden, handfeste, auf den Normalbürger, den Bauern, den Erholungssuchenden und andere zugeschnittene Argumente.

Mahr stellt daher mit Entschiedenheit fest: Naturschutz ist keine Schwärmerei, sondern Überlebenschance!

Naturschutz, insbesondere Ökologie, muß als Langzeitökonomie betrachtet und gewertet werden: er ist demnach – auf lange Sicht betrachtet – natur- und lebensnotwendig, er steht deshalb hauptsächlich im Dienste des Menschen selbst. Ohne ihn sind Wachstum, Gesundheit und Wohlstand nicht auf Dauer denkbar.

Er schützt die Vielfalt der Daseinsformen, den Artenreichtum am gegebenen Standort. Vielfalt und Artenreichtum gewährleisten Ausgeglichenheit, harmonisches Zusammenwirken, Widerstandsfähigkeit, also Gesundheit. Beispiele in der Natur: Mischkultur, Mischwald, auch Darmflora. Vielfalt und Artenreichtum fehlen weiterhin in einem „Kulturland“, das nur auf rationelle, intensive Produktion angelegt ist. Gewiß soll nicht geleugnet werden, daß Bauer und Forstwirt ohne Monokultur heute nicht existieren könnten. Die wirtschaftlichen Zwänge der Zeit müssen in Rechnung gestellt werden. Aber Wohlstand und Wachstum sind nicht denkbar ohne Gesundheit des Bodens, des Wassers, der Luft, der Tier- und Pflanzengesellschaften und der Menschen selbst. Deshalb muß neben der intensiven Bewirtschaftung noch Raum genug bleiben für „Öko-Inseln“, also Flächen, in denen sich noch eine Vielfalt und ein Artenreichtum an Pflanzen und Tieren entwickeln und halten kann.

Es steht alles in einem untrennbaren Zusammenhang. Das Anliegen des Naturschutzes ist es, wo immer möglich, vor allem in Na-

tur- und Landschaftsschutzgebieten, das Leben zu Lande, zu Wasser und in der Luft so artenreich und vielfältig zu erhalten, wie die örtlichen Gegebenheiten es erlauben. Wir brauchen schon in naher Zukunft mehr Ausgleich, mehr Stabilität, um in und mit unserer Umwelt zu überleben.

Stabil sind aber nur Flächen mit einer großen Vielfalt und einem großen Artenreichtum, während Monokulturen höchst labil, das heißt sehr anfällig für verschiedene Schäden durch „Schädlinge“, sind; allerdings wird dabei darauf vergessen, daß nicht die einzelne Pflanze, das einzelne Tier ein Schädling oder ein „Un“-Kraut ist, sondern diese erst durch eine übermäßige, naturwidrige Vermehrung infolge Fehlens ihrer natürlichen Feinde Schaden verursachen können. Schon Paracelsus hat gesagt: Gift ist nur die Menge, kleine Mengen hingegen können sehr heilsam sein.

Generationen, die nach uns kommen, müssen deshalb von uns erwarten, daß wir Naturschutz und Umweltschutz ernst nehmen.



Aus den Bezirken

Bezirksstellenleiterbesprechung der Landesgruppe

Am 26. November 1980 trafen sich die Vorsitzenden der Bezirksstellen und ihre Mitarbeiter zu ihrer 2. Besprechung in diesem Jahr. Vertreten waren die Bezirksstellen Bruck, Deutschlandsberg, Feldbach, Graz, Hartberg, Judenburg, Knittelfeld, Leibnitz, Liezen, Voitsberg sowie ein Beobachter für die Gründung einer Ortsstelle in Gleisdorf; Murau war entschuldigt.

Während in mehreren Bezirken bereits eine sehr erfreuliche Entwicklung verschiedener Aktivitäten festzustellen ist, so konnte zum Beispiel in einem Bezirk bereits das 100. Mitglied gewonnen werden, oder es finden in einem anderen Bezirk regelmäßige Mitgliederabende mit Diskussionen und Referaten statt, gibt es auch Schwierigkeiten, die noch überwunden werden müssen.

Der Erfahrungs- und Gedankenaustausch hat wertvolle Anregungen für künftige Initiativen und Aktivitäten gebracht. Auch wurde die Frage erörtert, wozu in den Bezirken neben der gut organisierten und geschulten Berg- und Naturwacht sowie neben den Ortsgruppen und Sektionen der alpinen Vereine, die sich ohnedies sehr um den Naturschutz bemühen, noch Bezirksstellen des Naturschutzbundes gegründet werden sollen. Dazu wurde festgestellt, daß sich gar nicht genug Organisationen für den Schutz der natürlichen Umwelt einsetzen können, um weite Kreise der Bevölkerung für eine aktive Naturschutzgesinnung zu gewinnen. Ferner ist zu bedenken, daß die Berg- und Naturwächter aufgrund eines eigenen Landesgesetzes als öffentliche Wachorgane gelten und vor allem für den Vollzug des Na-

turschutzgesetzes zu sorgen haben; den alpinen Vereinen ist vor allem aufgetragen, für die Anlage, Erhaltung und Markierung von Wanderwegen in alpinen Gebieten, für die Erhaltung von Schutzhütten und Unterkünten, für die Reinhaltung von Wegen und Rastplätzen zu sorgen, wobei die eigentlichen Naturschutzaufgaben eine zusätzliche Aufgabe bilden.

Selbstverständlich wissen wir auch ihren Einsatz für den Schutz alpiner Gebiete zu schätzen; der Naturschutzbund hat aber ausschließlich die Aufgabe, ohne Rücksicht auf landesrechtliche oder bundesrechtliche Interessen, für den Schutz, die Pflege und Gestaltung der gesamten natürlichen Umwelt durch Information, Bildungsaufgaben und praktische Maßnahmen zu sorgen.

Um Doppelgeleisigkeiten zu vermeiden und mit den wenigen Kräften und Mitteln die besten Ergebnisse zu erzielen, strebt der ÖNB auch in den Bezirken durch die Bildung von Bezirksstellen eine enge Zusammenarbeit und Ergänzung einzelner Aktivitäten an.

Die Bezirksausschüsse mit der Funktion von Naturschutzbeiräten sollen alle Verantwortungsträger zu fachlichen Beratungen zusammenführen. Durch die Bezirksstellen soll eine ständige Brücke der Verständigung von der Landesgruppe bis zu den Gemeinden geschaffen werden.

hoffentlich gelingt es bald auch in den Bezirken Mürzzuschlag, Graz-Umgebung, Weiz, Fürstenfeld und Radkersburg Bezirksstellen zu gründen bzw. Schwierigkeiten bei bestehenden Bezirksstellen zu beseitigen.

Neue Bezirksstellen der Landesgruppe

Nach systematischer Vorbereitung durch Herrn Mag. Hans RIEGER, Naturgeschichte professor in Hartberg, sind seiner Einladung zur Gründung einer Bezirksstelle unserer Landesgruppe für den **Bezirk Hartberg** zahlreiche Persönlichkeiten des politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens gefolgt.

Am 11. November 1980 konnte der Landesgruppenobmann, HR Dr. Curt Fossele, den Versammelten die Anerkennung der neuen Bezirksstelle durch den Vorstand bekanntgeben, wodurch diese als konstituiert gelten kann.

Zum Vorsitzenden der Bezirksstelle wurde Prof. Rieger, für die verschiedenen Aufgaben wurden weitere Funktionäre und Leiter von Arbeitskreisen gewählt. Nach der Schilderung der im Naturschutzgesetz enthaltenen Maßnahmen zum Schutze der Natur und einzelner Landschaften, die für den Bezirk Hartberg von Bedeutung sind, wurden einige prächtige Dias über das Hartberger Gmoos gezeigt, zu dessen Unterschutzstellung bereits ein Antrag eingebracht worden ist. Um das Interesse für die Erhaltung dieses Gebietes in der Bevölkerung zu wecken, wird ein Fotowettbewerb ausgeschrieben, bei dem die schönsten Motive prämiert und ausgestellt werden sollen. Auch der Naturpark Pöllauer Tal soll in den Arbeitsbereich der Bezirksstelle einbezogen werden.

Aufgrund der vielseitigen Anregungen und Vorhaben für die Verbreitung des Naturschutzgedankens und zur Durchführung von konkreten Naturschutzmaßnahmen ist der neuen Bezirksstelle viel Erfolg, verbunden mit Mut und Zähigkeit, zu wünschen. Wir hoffen, bald über nähere Details berichten zu können.

Auch hier reichen die Bemühungen zur Gründung einer Bezirksstelle schon längere Zeit zurück, doch lag die Initiative beim Bezirksleiter der Steiermärkischen Berg- und Naturwacht, Herrn Viktor Dreschl; ihm ist es trotz der Großräumigkeit des Bezirkes Liezen gelungen, die Vertreter der verschiedensten Berufsgruppen am Naturschutz zu interessieren und für die Mitarbeit im Rahmen einer Bezirksstelle der Landesgruppe zu gewinnen.

Als der Bezirkshauptmann von Liezen, W. Hr Dr. Manfred MEIER, schließlich für den 22. November 1980 zur Gründungsversammlung eingeladen hatte, war der Sitzungssaal der Bezirkshauptmannschaft fast voll besetzt. Nachdem Hr Dr. Curt Fossel, ähnlich wie in Hartberg, über die Naturschutzpolitik der 80er Jahre als Aufgabe einer Bezirksstelle referiert und der Bezirkshauptmann seine volle Unterstützung zugesagt hatte, erfolgte ihre Konstituierung. Professor Dr. Günther Graf, der bekannte Höhlenforscher aus Bad Mitterndorf, wurde zum Bezirksstellenleiter gewählt; ihm zur Seite stehen mehrere Funktionäre aus verschiedenen Teilen des Bezirkes, die bereits in nächster Zeit ein kurz-, mittel- und langfristiges Arbeitsprogramm erarbeiten wollen; selbstverständlich wird dazu auch die Gründung von Ortsstellen in den Großräumen Schladming, Gröbming, Irnding, Ausseer Land, Palental, Gesäuse und Wildalpener Salztal gehören müssen, da die verschiedenartigen landschaftlichen Eigenarten des gesamten Bezirkes nicht nur von der Bezirkshauptstadt Liezen aus betreut werden können.

Ein wichtiger Schwerpunkt im Bezirk Liezen bildet natürlich auch die Baupflege, da diese Landschaft durch ihre Bauwerke charakteristisch geprägt wird. BR Dipl.-Ing. Karl Glawischnig aus Liezen gab anhand von Dias einen eindrucksvollen Bericht über seine diesbezüglichen Bemühungen.

So ist auch diesen Männern und Frauen in ihren ideellen Vorhaben im Dienste unserer heimatlichen Natur bester Erfolg zu wünschen.

Ortsstelle Gaal im Bezirk Knittelfeld

Sogar in einem relativ kleinen Verwaltungsbezirk wie Knittelfeld ist es schwer möglich, so viele Mitbürger, wie es wünschenswert wäre, über Sinn und Zweck des Naturschutzes zu informieren und sie für eine aktive Mitarbeit zu gewinnen. Aus dieser Erkenntnis gründete der Leiter unserer Bezirksstelle Knittelfeld, OFR Dipl.-Ing. Hermann Kühnert, nach Knittelfeld und Großblöbming nun die dritte Ortsstelle – Gaal. Zum Ortsstellenleiter wurde Prof. Mag. Walter Stockmayer gewählt.

Nach dem Referat von OFR Kühnert über vorwiegende Probleme der gefährdeten Lebensgrundlagen durch Störung der Funktion von Bäumen, Sträuchern und Stauden durch Luftverschmutzung anhand von konkreten Angaben für den Bezirk Knittelfeld überbrachte der Naturschutzreferent der Bezirkshauptmannschaft, WAR Gärtner, die Grüße und Wünsche des Bezirkshauptmannes und sicherte die volle Unterstützung zu. Auch die anwesenden Gemeindevertreter bekannten sich zum notwendigen Schutz der Natur, so daß auch die Gemeinden an einer aktiven Naturschutzgruppe interessiert seien.

Unsere besten Wünsche begleiten die Funktionäre der neuen Ortsstelle für einen aktiven Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen und zur Erfüllung ihrer vielseitigen Aufgaben.

FREMDENVERKEHR, NATURSCHUTZ, LANDWIRTSCHAFT

Aus der Erkenntnis, daß gesetzliche Bestimmungen nicht ausreichen, um eine Landschaft in ihrem Charakter und Wert zu erhalten, hat sich der Leiter unserer Bezirksstelle Feldbach, Ing. Leo Krausneker, darüber Gedanken gemacht, wie die bäuerliche Bevölkerung am Fremdenverkehr sowie an der Erhaltung der Landschaft als Fremdenverkehrskapital stärker interessiert werden könnte. Er hat sich daher der „Arbeitsgemeinschaft für Fremdenverkehr im Bezirk Feldbach“ angeschlossen und hat bereits durch Vorträge und Zeitungsartikel nicht überhörbare Akzente gesetzt.

Das Leitmotiv seiner Tätigkeit wollen wir dem Schluß eines seiner Vorträge entnehmen:

„Wenn der Landwirt seinen Hausgästen unsere schöne Heimat zur Erholung anbieten kann und daraus ein zusätzliches Einkommen gewinnt, wird er ebenso wie sein Gast an der Erhaltung, Pflege und Gestaltung einer ungestörten Umwelt mit hohem Erholungswert interessiert sein, in der es noch Platz für zwar nicht unmittelbar dem Nutzen dienende, aber dennoch schöne und interessante Pflanzen und Tiere gibt. Und damit treffen sich Landwirtschaft, Fremdenverkehr und Naturschutz auf einer Linie und könnten gemeinsam unserer Heimat, dem Garten Europas, dienen.“

Dem ist nichts hinzuzufügen, denn es gibt nur eine Natur, mit der wir alle auf Gedeih und Verderb verbunden sind.

Das 100. Mitglied im Bezirk Murau!

Der verdienstvolle Leiter der Bezirksstelle Murau unserer Landesgruppe, Herr OSChR Prof. Erich Hable, übersandte uns kürzlich die Beitrittsklärung von Herrn Josef Wieser, Ortsstellenleiter der Berg- und Naturwacht in Oberwölz, als 100. Mitglied des Österreichischen Naturschutzbundes im Bezirk Murau!

Wir begrüßen Herrn Wieser sehr herzlich als Jubiläumsmitglied und danken ebenso herzlich für sein dadurch abermals zum Ausdruck gebrachtes Bekenntnis zum Schutze der Natur, da er bereits als Ortsstellenleiter der Berg- und Naturwacht besondere Initiativen und Aktivitäten entwickelt hat.

Wir danken aber auch Herrn OSChR Prof. Hable für seinen unermüdlichen Einsatz, der auch die erfolgreiche Werbung neuer Mitglieder beinhaltet; denn jede Organisation ist immer nur so stark, wie es die Zahl und die Gewichtigkeit ihrer Mitglieder bedingt.

Beiden Herren wünschen wir auch in Zukunft eine erfolgreiche Fortsetzung ihrer Bemühungen.

NATURVERBUNDEN BEDEUTET HEIMATVERBUNDEN



daher trachtenechte Kleidung!

Ihr Spezialist für

Dirndlstoffe, Trachtenbroschüre, Loden,
Steirerkammgarne und Trachten –
Jankerstoffe

Geissler

Kaiserfeldgasse 3 und Am Eisernen Tor 2
8010 Graz

ÖNB, Bezirksstelle Knittelfeld: Naturschutzprobleme-Diskussion

Am Mittwoch, dem 2. Juli 1980, um 19 Uhr, fand in der Bahnhofsrestauration Knittelfeld der Mitgliederabend des Österreichischen Naturschutzbundes statt. Auf der Tagesordnung stand eine Diskussion über Naturschutzprobleme.

Forststraßenbau und Naturschutz

war das Thema eines Vortrages mit Lichtbildern, den Reg.-Oberforststrat Dipl.-Ing. Bruno Edlinger beim Mitgliederabend des ÖNB im Juni 1980 in Knittelfeld hielt. Aus der „Grünen Charta“ von Mainau zitierte der Vortragende die Worte Graf Bernadottes, der empfahl, daß heute Naturschutz und Landschaftspflege in der Schaffung eines Lebensraumes mit einer gesunden Daseinsordnung verstanden werden sollte. Diese Aufgabe entscheidend wahrzunehmen obliege der Forstbehörde mit ihren technischen Diensten (Wildbach- und Lawinenverbauung), der Kammer für Land- und Forstwirtschaft, aber auch den Forstbetrieben und Waldbesitzern, denn immerhin sind 40 Prozent der rund 36.000 Qua-

dratkilometer großen Gesamtfläche Österreichs bzw. 60 Prozent der Fläche Steiermarks mit Wald bedeckt. Voraussetzung für eine Waldbewirtschaftung ist die Erschließung der Wälder durch Forststraßen. „Forststraßenbau ist Waldbau“ war ein Grundsatz von Prof. Hafner, dem Nestor der Forststraßenbauer. Rund 95 Prozent der bestehenden Forststraßen in Österreich befinden sich in einer gesunden Landschaft. Trotzdem ist mit der Errichtung von Forststraßen ein sehr häufig spürbarer Eingriff in den Naturhaushalt verbunden und stellt nicht nur ein Hauptärgernis für den Naturschützer, sondern selbstverständlich auch für den Forstmann dar. Es gibt jedoch keine echten Alternativen zum Forststraßenbau. Der Technik seien heute – auch im Forststraßenbau – kaum Grenzen gesetzt. Freilich blieben ungefähr 5 Prozent problematische Aufschließungsanlagen, allerdings nimmt auch die Tendenz zu, in immer schwierigeres Gelände vorzudringen.

Der Forststraßenbauer wird sich in zunehmendem Maß bemühen, alle möglichen naturschonenden Maßnahmen für eine Waldbewirtschaftung genauestens zu prüfen. Die Öffentlichkeit, insbesondere der Naturschutz aber, sollte von einer nur einseitigen Betrachtungsweise abweichen.

Die gegenseitige Abhängigkeit war auch der Anlaß für eine **gemeinsame Erklärung** des Österreichischen Forstvereines, des Österreichischen Alpenvereines, des Touristenvereines der „Naturfreunde“ und des Österreichischen Naturschutzbundes, die unter anderem lautet: „Der Wald ist wie keine andere Vegetationsform dazu geeignet, neben Holzerzeugung auch Lebensqualität und Sicherheit vor Naturgefahren zu erbringen. Es ist daher verständlich, daß naturverbundene Menschen am Schicksal unserer Wälder Anteil nehmen und deren Entwicklung mit Interesse – manchmal auch mit Sorge – beobachten. Aber auch Menschen, die den Wald als Eigentümer nach strengen gesetzlichen Bestimmungen erhalten und pflegen oder die beruflich für den Wald arbeiten, suchen das Verständnis der naturverbundenen Öffentlichkeit, weil ohne dieses Verständnis manche gemeinsamen Ziele nicht erreichbar sind.“

Damit schloß ROFR Dipl.-Ing. Bruno Edlinger seinen Vortrag, auf den eine rege Diskussion folgte.

ÖNB, Bezirksstelle Knittelfeld: Lehrfahrt in die Weststeiermark

Heuer unternahm der Naturschutzbund Knittelfeld eine seiner beliebten Autobusreisen. Das Ziel waren diesmal die Schluchtwälder der Koralpe im Bezirk Deutschlandsberg. Im Wildbachgraben konnte der Bezirksstellenleiter neben den teilnehmenden Mitglie-

dem auch Dipl.-Ing. Prinz Liechtenstein aus Judenburg mit seinen Mitgliedern begrüßen. **Die fachliche Führung oblag OFR Dipl.-Ing. Kühnert** in Zusammenarbeit mit der langjährigen **Naturschutzreferentin der BH Deutschlandsberg, Frau Amrats Obenaus**, und dem dortigen **Bezirksnaturschutzbeauftragten OLRW Ing. Allesch**.

Zu Beginn wurde der **Steinbruch Gupper** besichtigt, der insofern sehr interessant ist, da Pegmatit und Marmor zusammen auftreten. Aufgrund dieser geologischen Verhältnisse ist auch die Flora im Wildbachgraben sehr interessant und abwechslungsreich. Neben der nur im Südburgenland und in der Südsteiermark vorkommenden Heckennieswurz findet sich auch der Hirschnagel lokal recht häufig. Ein weiterer **Exkursionspunkt war das Naturschutzgebiet „Klause“ im Naherholungsgebiet der Stadt Deutschlandsberg**. Es ist dies eine Klamm im Urgestein mit ganz eigentümlicher Vegetation. So tritt der seltsame Steinbrech neben Lebermoosen und Leuchtmoosen nur in diesem feuchten Schluchtwald auf.

Den Abschluß dieser interessanten, bei herrlichem Wetter durchgeführten Fahrt bildete die **Besichtigung des Vorkommens der Gelben Teichrose bei Wetmannstätten**. Es handelt sich dabei um eine Beispielfläche, die vom Land Steiermark aufgrund ihrer Seltenheit aufgekauft wurde. Diese Fläche ist ein alter Flußarm und wird von der Berg- und Naturwacht betreut und gepflegt. Selbstverständlich handelt es sich um ein Naturschutzgebiet.

Von der Steiermärkischen Berg- und Naturwacht

Vom Landesvorstand



Das 7. Bundestreffen aller österreichischen Berg- und Naturwachten am 27. und 28. September in Zell am See, Salzburg, war aus der Sicht der Steiermärkischen Berg- und Naturwacht überaus erfolgreich. Die zahlreiche Teilnahme, das gute und einheitliche Auftreten und das Verhalten aller Berg- und Naturwächter unseres Landes hat einen sehr positiven Eindruck vermittelt. Dieses Treffen hat erneut gezeigt, daß die Berg- und Naturwachten Österreichs ein gemeinsames Ziel verfolgen und in zahllosen Einsätzen und Beiträgen Öffentlichkeitsarbeit leisten. Gleichsam auch für Verantwortliche anderer Bun-

desländer haben Landeshauptmannstellvertreter Dr. Moritz und Landesrat Dr. Katschthaler die Tätigkeit der Berg- und Naturwachten sehr anerkennend hervorgehoben und zum Ausdruck gebracht, daß ohne diese Einrichtungen Natur- und Landschaftsschutz in den Bundesländern nicht mehr denkbar wäre. Auch die Vertreter der Gesellschaft für Natur- und Umweltschutz, insbesondere Generalsekretär Dipl.-Ing. Dr. Heinz Kaupa, waren von der Veranstaltung sehr beeindruckt. Den Steiermärkischen Berg- und Naturwächern sei für ihre Teilnahme und ihr Verhalten bei diesem 7. Bundestreffen auf diesem Wege sehr herzlich gedankt und ebenso sagen wir den Bezirksleitern und Ortseinsatzleitern, die um die Organisation und die Durchführung der Fahrten sehr erfolgreich bemüht waren, ein herzliches Dankeschön.

Fortbildung

Der Landesvorstand ist gegenwärtig damit befaßt, Fortbildungsveranstaltungen durchzuführen und dafür zu sorgen, daß das Arbeitsprogramm 1980 auch in den letzten Details erfüllt wird. In der Hauptschule Pöls ob Judenburg fand die 1. Fortbildungsveranstaltung zu aktuellen Bildungserfordernissen statt. Die Bezirksleiter von Murau und Judenburg und die Ortseinsatzleiter aus diesen Bezirken mit den Mitarbeitern der Bezirksleitungen und Ortseinsatzleitungen (Schriftführer, Rechnungsführer) nahmen an der Veranstaltung teil. Landesleiter Hans Schalk, Rechnungsführerstellvertreter Diplomkaufmann Friedrich Stangl und Schriftführer Martin Farnleitner leiteten die Schulungsgespräche, wobei die Themen „Das Steiermärkische Berg- und Naturwachtgesetz – Die Satzungen“, „Rechnungswesen“ und „Schriftverkehr“ behandelt wurden. Die Besprechungsunterlagen und Fortbildungsbeihilfe wurden allgemein sehr positiv bewertet. Aus den Diskussionen und aus Beiträgen der Teilnehmer konnte festgestellt werden, daß dafür sehr großes Interesse besteht. Der Landesvorstand wird Fortbildungsveranstaltungen mit großem Nachdruck weiterführen und bestrebt sein, daß darüberhinaus in den Bezirken und Ortsstellen intensiv Weiterbildung betrieben wird.

Gemeinsame Arbeiten . . .

. . . und Kontaktpflege waren Anlaß, daß Bezirksleiter Hubert Heidegger die Mitglieder der Bezirksleitung Leoben und die Bezirksleiter mit ihren Mitarbeitern aus den Bezirken Bruck an der Mur, Knittelfeld und Liezen nach Trofaiach zu einem Gespräch eingeladen hat. Auf dem Programm standen vor allem Fragen, die aus den Nachbarschaftsbeziehungen gestellt werden. Bezirksleiter Heidegger entbot seine Willkommengröße auch dem Landesleiter Hans Schalk, seinem Stellvertreter Sepp Steinberger und dem Schriftführer des Landesvorstandes, Martin Farnleitner. In dem einleitenden Gespräch kam zum Ausdruck, daß diesen benachbarten Bezirken wohl Zielsetzungen und Aufgaben gemein sind, daß es dabei aber keinerlei Schwierigkeiten gibt. Die Kontakte zueinander sind überaus gut und sollen gerade durch so lokal begrenzte Veranstaltungen noch bestärkt sein. Im Anschluß daran sprach der Landesleiter über die praktische Anwendung des Steiermärkischen Berg- und Naturwachtgesetzes 1977 und der dazu genehmigten Satzungen. In der abschließenden Diskussion wurden aktuelle Fragen zum Arbeitsprogramm 1980 behandelt.

Termine, Termine . . .

Immer wieder muß darauf hingewiesen werden, daß die schriftlichen Erledigungen zeitgerecht vorgenommen werden. Der Landesvorstand gibt in Ausführung des Arbeitsprogramms dazu jeweils Termine bekannt. Die Jahresberichte 1980 waren von den Berg- und Naturwächtern bereits ihren Ortseinsatzleitern zu übergeben. Zum Zeitpunkt des Erscheinens dieses Beitrages müßten auch die Berichte der Ortseinsatzstellen bereits den Bezirksleitungen übergeben worden sein. Soweit dies noch nicht geschehen ist, ist es wirklich „höchste Zeit“, und diese Ortseinsatzleiter werden dringend eingeladen, ihre Berichte sofort der Bezirksleitung zuzuleiten. Von den Bezirksleitern wird erwartet, daß sie die Jahresberichte der Bezirke bis spätestens Mitte Jänner dem Landesvorstand zusenden. Die Erledigung dieser Arbeiten gehört zu den wesentlichen Aufgaben der Berg- und Naturwächter bzw. der Einsatzleiter. Verzögerungen durch einzelne beeinträchtigen sehr nachteilig die Erstellung des Gesamtberichtes, woraus schwere Nachteile für die Organisation entstehen können. Der Landesvorstand macht daher nachdrücklich darauf aufmerksam, daß Termine und Fristen genauest zu beachten und einzuhalten sind.

Die Rundschreiben des Landesvorstandes

In Ausführung des vom Landestag beschlossenen Arbeitsprogramms versendet der Landesvorstand durch den Vorsitzenden periodisch Rundschreiben an Bezirksleiter und Ortseinsatzleiter. In diesen Aussendungen werden die jeweils aktuellen Punkte des Arbeitsprogramms behandelt und daraus notwendige Empfehlungen gegeben. Viele Beiträge enthalten grundsätzliche Stellungnahmen zu bestimmten Ereignissen oder Erfordernissen. Bezirksleiter und Ortseinsatzleiter haben in ihren Bereichen die verschiedenen Maßnahmen anzuordnen und bemüht zu sein, daß die notwendigen Arbeiten durchgeführt werden. Es besteht Anlaß, neuerlich darauf hinzuweisen, daß die Rundschreiben sowohl im Rahmen von Ortseinsatzleiterbesprechungen als auch bei den Dienstbesprechungen in den Ortseinsatzleitungen erschöpfend zu behandeln sind. Besonders die Funktionsträger, unsere Einsatzleiter, haben die ihnen übertragenen Aufgaben verantwortungsbewußt und gewissenhaft zu erfüllen. Das gute Beispiel wird seine Wirkung bei den Berg- und Naturwächtern nicht verfehlen.

Aktion „Saubere Steiermark“

Der Landeskoordinator für die Aktion „Saubere Steiermark“, LRR. Dr. Siegfried Vander, hat angekündigt, daß voraussichtlich im kommenden Jahr auch das Problem der Beseitigung und Verwertung von Autoaltreifen gelöst werden kann. Damit wird einem Anliegen Rechnung getragen, das bei den verschiedenen Veranstaltungen, vor allem bei Bezirkstagungen der Steiermärkischen Berg- und Naturwacht immer wieder behandelt wurde. Neben der Autowrackbeseitigung wird mit der Verwertung von Autoaltreifen ein sehr wesentlicher Beitrag zur Sauberhaltung der Landschaft geleistet. Ob und inwieweit die Berg- und Naturwacht auch bei Bewältigung dieser Aufgaben mitwirken wird, kann erst zu einem späteren Zeitpunkt festgelegt werden. Der Landestag wird mit dieser Frage rechtzeitig beschäftigt. Vorerst wird darauf verwiesen, daß der Landeskoordinator auch auf diesem Gebiet bemüht ist, Abhilfe zu schaffen und die „Saubere Steiermark“ mehr zu verwirklichen.

Jahr der Ortsbildpflege

Obwohl die Steiermärkische Berg- und Naturwacht nach dem Steiermärkischen Berg- und Naturwachtsgesetz 1977 nicht dazu berufen ist, in Angelegenheiten der Ortsbildpflege einzuschreiten, wurde dennoch im Mitteilungsblatt Nr. 6/1980 darauf hingewiesen, daß die Aktion „das Jahr der Ortsbildpflege“ durch die Steiermärkische Landesregierung bzw. durch Landeshauptmann Dr. Josef Krainer für die Zeit vom 26. Oktober 1980 bis 26. Oktober 1981 proklamiert wurde. Jeder Berg- und Naturwächter ist wohl ebenso an der Pflege des Ortsbildes wie an der Pflege und Sauberhaltung der Landschaft, des Lebensraumes oder der Heimatpflege interessiert. Auch kann davon ausgegangen werden, daß jemand, der sein „Zuhause“ in Ordnung hält, sich auch in der freien Landschaft entsprechend verhält. So gesehen werden wir diese Aktion weitgehendst unterstützen. Als Bewohner der Orte und Städte werden die Berg- und Naturwächter an den Arbeiten mitwirken und innerhalb der Organisation das „Jahr der Ortsbildpflege“ nach Kräften bekanntmachen. Bezirksleiter und Ortseinsatzleiter sollen auf die nach der Steiermärkischen Bauordnung gegebenen Möglichkeiten in Sachen Werbe(un)wesen innerhalb der geschlossenen Ortschaften hinweisen. Aktives Mitwirken, Mitarbeiten an dieser Aktion ist durchaus zu vereinbaren mit den Bestrebungen um die Erhaltung des Lebensraumes. So wurde mit dem erwähnten Rundschreiben ein Bescheid-Entwurf mit den notwendigen Er-

täuerungen“ zugesichert, wie er von den Bürgermeister als Baubehörde 1. Instanz verwendet werden könnte. Vielleicht können wir damit anregen, helfen . . .

Ausnahmebewilligung – Geschützte Pflanzen und Pflanzensamen

Mit Bescheid vom 21. Oktober 1980 hat das Amt der Steiermärkischen Landesregierung dem Gärtner der Verwaltung der Bundsgärten in Wien, Josef Gegenbauer, wohnhaft in 1110 Wien, Kaiserebersdorferstraße 2, die Ausnahme genehmigung zum Sammeln von geschützten Pflanzen im Bereich der Rax für die Jahre 1980 und 1981 erteilt. Gegenbauer wurden dafür die Bedingungen auferlegt:

„Je Art der gesammelten Pflanzen dürfen nur bis zu fünf Stück und auch nur dort entnommen werden, wo dies ohne Gefährdung des Bestandes verantwortbar ist.

Dieser Bescheid ist nur in Verbindung mit einem Personalausweis gültig.

Eine Liste der gesammelten Pflanzen oder Pflanzensamen mit Standortangabe ist zugleich mit diesem Bescheid bis längstens 31. Dezember 1981 dem Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Rechtsabteilung 6, vorzulegen.“

Die Berg- und Naturwächter werden von dieser Entscheidung auf diesem Weg in Kenntnis gesetzt.

Ausnahmebewilligung – Geschützte Tiere

Das Amt der Steiermärkischen Landesregierung hat mit Bescheid vom 6. Oktober 1980 Herrn cand. phil. Helmut Sattmann, wohnhaft in Hall Nr. 37, 8911 Admont, die Ausnahme genehmigung zum Sammeln und Halten folgender Tierarten erteilt: Bergmolch, Teichfrosch, Moorfrosch und Wasserlungenschnecke.

Die Bewilligung gilt bis 31. Dezember 1981 und darf 30 Exemplare der jeweils bezeichneten Art nicht überschreiten. Das Sammeln der Tiere wird vorwiegend im Bezirk Liezen durchgeführt werden.

Aus den Bezirken

Mürzzuschlag

Die Wanderfreudigkeit und -bereitschaft wird die Berg- und Naturwacht des Bezirkes Mürzzuschlag im kommenden Jahr besonders herausfordern. In einer gut vorbereiteten Ak-

STEIERMARK URLAUBSLAND MIT



Mehr Erholung – mehr Ruhe im „grünen Herzen Österreichs“!

Rund 600 Schlepplifte, Sessel- und Seilbahnen, 800 km Langlaufloipen, Rodelbahnen, geräumte Wanderwege, Pferdeschlittenfahrten, Wildfütterungen, 60 Hallenbäder und vieles mehr

Informationen:

Ihr Reisebüro und das Landesfremdenverkehrsamt für Steiermark, 8010 Graz, Landhaus



tion zum Thema „Grünes Mürztal“ und dem Untertitel „Saubere Steiermark – Wandergelände“ hat die Bezirksleitung einen Tourenpaß aufgelegt. In der Zeit vom 1. Mai bis 15. November 1981 können nach freier Wahl die Wandertouren gewählt werden. Als Preis für die Anstrengung, für das Mitmachen, winkt das „Goldene Gipfelkreuz“, ein Abzeichen, das sich in Art und Ausführung sicherlich in die obere Spitze der Wanderabzeichen einreihen läßt. Von der Europäischen Volkssportgemeinschaft wird das Abzeichen als Volkssportabzeichen gewertet. Meldungen oder Anfragen sind zu richten an Bezirksleiter Neulinger, 8680 Mürzzuschlag, Nansenstraße 22, Telefon (0 38 52) 36 2 75.

Hartberg

In freiwilligem Arbeitseinsatz hat die Ortseinsatzstelle Hartberg die „Spielstätte“ auf dem Ringkogel neu gestaltet. Auf der Orientierungstafel ist die Legende dieser markanten und sagenumwogenen Stätte zu lesen. Ortseinsatzleiter Friedrich Spitzer hat im heurigen Jahr mehrere ähnliche Einsätze durchgeführt und auch das Gebiet um die Kernstockhütte auf dem Masenberg in einer Säuberungsaktion in Ordnung gebracht. An der

Ortseinfahrt in Hartberg, schon im verbauten Gebiet, wurden Bäume gepflanzt, um die „aufdringliche Wirkung“ der Riesenplakate etwas abzuschwächen.

Graz-Umgebung

Die Ortseinsatzstelle Hausmannstätten veranstaltete Ende Oktober einen Familienwandertag. Eine gut markierte, 11 km lange Wanderstrecke und die guten organisatorischen Vorbereitungen machten diesen Wandertag zu einem Erlebnis für viele Teilnehmer. Bei schönem Herbstwetter zogen die Wanderer durch Felder, Obstplantagen und Mischwälder und fanden sich dann zur Preisverteilung ein. Bürgermeister Günther Kock überreichte gemeinsam mit dem Ortseinsatzleiter Josef Greiner 18 Pokale und 150 Wanderpreise. Die überaus gute Stimmung war auch Ausdruck der Anerkennung der guten Organisation.

Liezen

Besuch aus der Bundesrepublik erhielten die Berg- und Naturwächter der Ortseinsatzstelle Liezen. Aus Solms, Hessen, kamen Angehörige des Deutschen Naturschutzbundes

und waren bemüht, Liezen und seine nähere Umgebung kennenzulernen. Die Führung durch den Lehrwanderweg der Vogelschutzgruppe, mit besonderem Hinweis auf die Nistmöglichkeiten, die Herstellung, Anbringung und Überwachung von Nistkästen und eine gemeinsame Wanderung zur Burg Dianaberg waren nur Teil des reichen Besuchsprogramms. Ortseinsatzleiter Walter Krumpholz hat für eine sehr gute Betreuung gesorgt und natürlich nahmen auch Bezirksleiter Viktor Dreschl mit Mitarbeitern der Bezirksleitung an den Veranstaltungen während der Besuchstage teil.

Deutschlandsberg

Als Beitrag zur Heimatpflege hat die Ortseinsatzstelle Stainz in freiwilligem Einsatz die Rosenkogel-Kapelle renoviert. Bei der feierlichen Weihe der Kapelle durch Prof. Dr. Philipp Harnoncourt, assistiert von Pfarrer Lorenz Möstl und Pfarrer Anton Kellner waren viele Berg- und Naturwächter und Ehrengäste anwesend. Heimatdichter Rudolf Peter und unser Bezirksleiter aus Murau, Sepp Perchtaler, lasen bei diesem Anlaß aus ihren Gedichtbänden. Musikalisch wurde die Feier von der Alhornbläsergruppe aus Radegund gestaltet.

Judenburg

Unser Bezirksleiter Kurt Schrießl, Judenburg, hat diese Funktion aus Gesundheitsrücksichten zurückgelegt. Kurt Schrießl war von Anbeginn mit dabei, hat rund zwei Jahrzehnte lang die Berg- und Naturwacht des Bezirkes Judenburg als Bezirksleiter geführt, sie aufgebaut und für die Erfüllung der laufenden Aufgaben bestens vorbereitet. Der Name Schrießl ist mit der Berg- und Naturwacht des Bezirkes Judenburg auf das Engste verbunden und seine Arbeit war und ist Grundlage aller Entwicklung der Organisation in diesem Bezirk. Für seine Arbeit und seinen nimmermüden Einsatz durch so viele Jahre danke ich

ihm auch namens des Landesvorstandes und der Mitglieder des Landestages. Wir hoffen, daß er sich gesundheitlich recht bald wieder erholt und am Geschehen der Steiermärkischen Berg- und Naturwacht teilnehmen kann.

Bis zur Neuwahl des Bezirksleiters führt inzwischen sein Stellvertreter, Gottfried Lackner, die Geschäfte der Bezirksleitung.

Der Landesleiter

Einsatzstellen Hitzendorf und Gratwein:

Pflegeprogramm für die Fuchswiese auf der Rannach

Die einstmals artenreichen Pflanzen- und Tiergesellschaften extensiv genutzter Wiesen wurden durch Düngung, maschinelle Mahd und Fichtenaufforstungen stark zurückgedrängt. In der Steiermark kennen wir nur noch 7 naturgemäße Mähwiesenflächen von landesweiter Bedeutung!

Die jahrhundertealte Fuchswiese auf der Rannach, nördlich von Graz, beherbergt noch zahlreiche Tierarten, insbesondere Schmetterlinge. Durch das jahrelange Bemühen von Herrn Dipl.-Ing. Heinz Habeler konnte vom verständnisvollen Besitzer, Herrn Alfred Hermann, Feldkirchen, erwirkt werden, daß die zuwachsende Fuchswiese zumindest einige Jahre als Wiese erhalten bleibt. Die Einsatzstellen Hitzendorf und Gratwein unter Leitung der Einsatzleiter Franz Meixner und Hubert Bauer entfernten an 4 Tagen mit zusammen 9 Bergwächtern in 28 Stunden zwischen 7. und 17. Juli mit Heckenscheren das verfilzte Gras und kleine Sträucher.

Ein Antrag auf Unterstützung liegt seit Jahren bei der BH Graz-Umgebung. Über einen endgültigen Schutz wird weiterhin verhandelt.

Gepp

Naturfreunde für die Errichtung des Nationalparks Hohe Tauern und die Erklärung des Klafferkessels zum Naturschutzgebiet

Auszüge aus der Festrede von LAbg. Harald Laurich anlässlich des Naturfreundetages 1980

Seit Mitte der fünfziger Jahre hat nicht nur in Österreich, nicht nur in Europa, sondern auf der ganzen Welt eine Entwicklung begonnen,

die man als zweite industrielle Revolution bezeichnet.

Damit hat – und das muß in aller Deutlich-

keit gesagt werden - neben den angenehmen Erscheinungen eines steigenden Wohlstandes und eines gehobenen Lebensstandards zuerst eine langsame und dann immer raschere Zerstörung unserer Umwelt eingesetzt.

Jahrzehntlang hat man die Natur rücksichtslos ausgebeutet und damit ihren Haushalt zerstört und nicht wieder gutzumachende Schäden herbeigeführt.

Durch bestürzende Erfahrungen ist man in den letzten Jahren zur Erkenntnis gelangt, daß die Werte der Natur möglichst geschont werden müssen!

Man hat erkannt, daß der Belastbarkeit der Natur Grenzen gesetzt sind, die ohne unser Leben oder das Leben der nachfolgenden Generationen zu gefährden, nicht überschritten werden dürfen.

Vieles zum Schutz der Natur und der Landschaft kann man durch Gesetze und Verordnungen regeln.

Das beste Naturschutz- und Landschaftsschutzgesetz kann aber nur ein Hilfsmittel bleiben, wenn die Gesinnung und die Einstellung fehlen, daß für die Erhaltung unseres Lebensraumes durch den Schutz von Natur und Landschaft, der Wasser- und Luftreinhaltung und für den Schutz vor Lärm auch Opfer gebracht werden müssen.

Wir sollen ständig daran denken, daß wir nicht die letzte Generation sind, sondern auch zukünftigen Generationen den erforderlichen Lebensraum sichern müssen.

Die Österreichischen Naturfreunde haben den Naturfreundetag unter das Motto „Gemeinsam für den Nationalpark Hohe Tauern“ gestellt.

Damit wollen wir die Öffentlichkeit eindringlich darauf aufmerksam machen, daß der eindrucksvollste und formenreichste Teil der österreichischen Alpen in seiner Schönheit und Ursprünglichkeit für alle Zukunft erhalten bleiben muß.

Bemühungen um ein Schutzgebiet in diesem Hochgebirge Österreichs, das drei Bundesländer berührt - nämlich Kärnten, Salzburg und Tirol -, reichen weit über 60 Jahre zurück.

Sie sind vergeblich geblieben, weil man sich nicht nur auf Bundesländerebene nicht einigen konnte, sondern weil diesen Bestrebungen auch bedeutende energiewirtschaftliche- und Fremdenverkehrsinteressen entgegenstehen, durch die dieses Gebiet durch andere Vorstellungen erschlossen werden soll.

Neben der Forderung nach Schaffung eines Nationalparkes Hohe Tauern treten die steirischen Naturfreunde auch für die Schaffung eines Nationalparks Niedere Tauern ein.

Wir verlangen, daß das Gebiet der Niedere Tauern mit der Kernzone Klafferkesel durch Verhandlungen mit den Grundbesit-

zern und allen zuständigen Stellen als Vorstufe zu einem späteren Nationalpark ehenöglichst zum Naturschutzgebiet erklärt wird, damit dieses landschaftliche Kleinod mit seinen 300 Seen und 150 Wasserfällen und seiner einmaligen Tier- und Pflanzenwelt im jetzigen Zustand weiter bestehen bleibt.

Noch ist es möglich, Maßnahmen zu setzen, daß die Kernzonen der geforderten Nationalparks Hohe Tauern und Niedere Tauern vor technischen Eingriffen durch Erschließungen verschiedenster Art verschont bleiben und so als einmalige Reservate unberührter Natur weiter bestehen.

Es erscheint mir erwähnenswert, darauf hinzuweisen, was die Bauern in jahrhundertelanger Arbeit für das Kulturland der Alpenregionen geleistet haben und daß eben dieses Kulturland nicht irgendwelchen Attraktionen und Spekulationen geopfert werden darf.

Die Naturfreunde, die zusammen mit anderen alpinen Vereinen seit Jahrzehnten ihre Stimme für die Verwirklichung dieser Nationalparkforderungen erheben, sind bereit, mit allen Stellen, die die gleichen Ziele verfolgen, zusammenzuarbeiten.

Natur- und Umweltschutz im ÖAV

Am 28. März 1980 hielt die Sektion Leoben des ÖAV ihre Jahreshauptversammlung ab. Der Verfasser dieser Zeilen hatte den ehrenvollen Auftrag, als Vertreter der Steirischen Berg- und Naturwacht daran teilzunehmen. Er hat seit 60 Jahren innige Kontakte zum AV. Anfangs wurden die eigentlichen Sektionsangelegenheiten besprochen. Dann kam das zur Sprache, was den Berg- und Naturwächter aufhorchen ließ. Die Sektion Leoben erweitert den Ausschuß um ein Referat für Natur- und Umweltschutz! Meines Wissens ist die Sektion Leoben einer der ersten AV-Zweige, die ein solches Referat einführt. Der neue Naturschutzreferent der Sektion Leoben ist Herr Fachinspektor Erich Geßl! Der nächste Punkt der Tagesordnung galt dem Neubau der Reichensteinhütte. Sie ist soweit gediehen, daß mit der Neueröffnung im Herbst d. J. gerechnet werden kann. Herr Dir. Ing. Reimitz als Baureferent erzählte, daß der gesamte Materialtransport per Hubschrauber erfolgte. Die Flanke des Berges blieb unverletzt. Keine Wegebauten, keine Seilbahnstützen, aber höhere Kosten. Ein aufwendiges System von Dachflächen und -rinnen sammelt Niederschlagswässer, schließt sie auf und speichert sie unauffällig in Tanks. Ebenso sorgfältig geht man mit Abwässern um. Diese werden geklärt, bevor sie ins durchlässige

Gestein versinken dürfen. Klarerweise wird der anfallende Müll gepreßt und abtransportiert. Umweltschutz in Vollendung! Moralische Verpflichtung! Liegt doch mitten im Arbeitsgebiet der Sektion der Krumpensee im Kar tief unter der neuen Hütte, das auf Betreiben der Berg- und Naturwacht zum Naturschutzgebiet erklärt ist. Stolz wies der Sektionsobmann Dr. Robert Plaß auf diese Tatsache hin.

Naturschutzgebiet – Nationalpark! Österreich ist wohl das einzige Kulturland, das keinen Nationalpark besitzt. Es wird in diesem Punkt sogar von Entwicklungsländern in Afrika beschämt. Seit Jahrzehnten geht der Kampf um den Nationalpark „Niedere Tauern“. Ständig folgen Einsprüche, Einwände, Bitten um Ausnahmen. Letztlich blieb ein Restchen von zwei Prozent des ursprünglichen Areals, das Kerngebiet der Region, der Klafferkessel. Vor rund 100 Jahren war die Zeit der großen Bahnbauten. Eigene Gesetze ermöglichten die Beschaffung der notwendigen Trassen. Aber niemand hat diese Gesetze aufgehoben, sie gelten de jure heute noch. Und heute setzen gewisse Leute zwar nicht die Schaffung von Bahngründen damit durch, sondern von Liftrassen, Abfahrtsstraßen, Bergstraßen, Alpengasthöfen. Gewiß entsteht dabei viel Schönes, aber an manchen Stellen wurden unheilbare Wunden in die Landschaft geschlagen. Dias, die Dr. Plaß zeigte, bewiesen die Wahrheit des Gesagten. Die Schaffung des Nationalparks muß unter Ausgleich gegenseitiger Interessen erfolgen. Die Teilnehmer an der Hauptversammlung billigten die Verfassung einer Resolution, die den Vorkämpfern des Nationalparks den Rücken stärken soll.

Der Vertreter des Hauptausschusses des ÖAV, Hoffmann, zeigte sich von den Initiativen der Sektion Leoben tief beeindruckt und wies auf die Wege hin, die der gesamte Verein in Zukunft gehen wird.

Die satzungsgemäße Erschließung der Alpen ist wesentlich abgeschlossen. Aber allmählich wird das ganze System bestehender und entstehender Hütten, Wege, Straßen, Schutzgebiete aller Rangordnungen ein System bilden müssen, das ausgerichtet ist auf die Erhaltung und den Schutz von Natur und Umwelt.

Mag. Siegfried Artner

Wir danken . . .

Herrn Walter Hamker, Gut Feistritz, für das zur Verfügungstellen eines Grundstückes und die Ermöglichung einer zweiten Teichanlage im Norden von Ilz.

Herrn Abtl. Josef Subaric, Graz und Lipsch, für die fachliche Beratung und praktische Hilfe im Rahmen der Nistkastenaktion Kaiserwald.

Herrn Ortsstellenleiter Peter Fehrer, Knittelfeld, für seine Bereitwilligkeit, auf seinem Grundstück bei Preg einen Bachtümpel zu errichten.

Herrn Anton Prettenhofer, Speltenbach, und **Herrn Helmut Haar**, Ilz, für den Einsatz im Feuchtgebiet Speltenbach im Rahmen des Grundstückserwerbes für die ÖNJ und den ÖNB.

Herrn Dipl.-Ing. Alexander Legat, Vermessungsbüro Leibnitz, für die kostenlose Vermessung und Hilfe in Grundbuchangelegenheiten im Rahmen des Erwerbs einer Wiese am Demmerkogel durch die ÖNJ Steiermark.

Der Gastkommentar:

Auch ohne Käseglocke

Jeder ist heute davon überzeugt, daß Natur- und Landschaftsschutz notwendig sind. Das kritische Auge richtet aber nahezu jeder – die Ausnahme bestätigt hier nur die Regel – auf den anderen, der „seiner Meinung nach“ mangelhaft oder überhaupt nicht „schützt“. Und hier zeigt sich schon der Kernpunkt des Problems: Es bedarf einer sinnvollen, langfristig vertretbaren Kombination von wirtschaftlichen und ökologischen Interessen. Die Lebensräume so vieler Pflanzen- und Tierarten sind heute durch Monokulturen, Rodungen, ja durch das ausschließliche Interesse vieler, alles und jedes sofort vermarkten zu müssen, ernstlich bedroht. Rund 500 freilebende Tierarten wird es, so gesehen, bis zum Jahre 2000 in der Steiermark leider nicht mehr geben, sie werden bis dahin ausgestorben sein. Am ärgsten bedroht sind die Fledermäuse; viele Vogelarten – bekanntlich eine der besten Indikatoren für Umweltgefahren – aber auch Insekten, wie Schmetterlinge, sind vom Verfall bedroht.

Die Naturzerstörung läuft heute nach wie vor munter weiter, deshalb der Appell an alle Steirerinnen und Steirer, denen die Natur – unser gesamter Lebensraum – noch etwas Wertvolles bedeutet: Erkennt die Grenzen einer Nutzung, schützt wertvolle Gebiete oder – das an die Adresse der Grundbesitzer gerichtet – verschließt euch nicht einer Unterschutzstellung durch die öffentliche Hand. Schweizer Wirtschaftswissenschaftler fordern heute bereits sogenannte „**ewige Landschaftszonen**“; Landwirtschaftszonen, die auf keinen Fall in billiges Bauland umfunktio-

nirt werden dürfen. Ein Schutz auf Dauer, wie das durch das Forstgesetz bei den Wäldern heute schon der Fall ist. Eine Forderung, die eigentlich auch eine des Fremdenverkehrs sein sollte und sein müßte! Die Verträglichkeit von Landwirtschaft, Fremdenverkehr und der Umwelt sollte unser aller Ziel sein, und erfreulicherweise befinden sich bereits viele Steirer auf dem Marsch dorthin. Intakte und erholungsträchtige Landschaft wird dann sicherlich allen Steirern im Jahre 2000 der Dank dafür sein, und die künftige Generation wird es hoch einschätzen, wenn so mancher augenblickliche Nachteil langfristig als glückbringender Vorteil von Vätern, Müttern, Großvätern und Großmüttern auch ohne „Käseglocke-Vorschriften“ erkannt und verwirklicht wurde.

Helmut Helfrich
ORF-Landesstudio Steiermark

Aus „*Neues Land*“,
31. August 1980

Personelles

ORR Dr. Alfred Propst – Hofrat

Wie wir knapp vor Redaktionsschluß erfahren, wurde dem seit mehr als 22 Jahren im Naturschutzreferat maßgeblich tätigen ORR Dr. Propst mit Entschliebung des Bundespräsidenten der Titel „Hofrat“ verliehen.

Die Überreichung des Dekretes erfolgte am 16. Dezember 1980 durch Herrn Landeshauptmann Dr. Josef Krainer in festlicher Weise in der Grazer Burg.

Der Vorstand unserer Landesgruppe sowie alle, die die verdienstvolle Tätigkeit vom neuen Hofrat zu schätzen wissen, freuen sich aufrichtig über die verdiente Auszeichnung und gratulieren hiezu herzlichst.

Das Große Ehrenzeichen des Landes Steiermark

wurde aus der Hand des Herrn Landeshauptmannes Dr. Josef Krainer im Rahmen eines Festaktes in der Grazer Burg an folgende Mitglieder der Landesgruppe verliehen:

Dr. Anton CESNIK, leitender erster Staatsanwalt i. R., mehrjähriger Obmann der Landesgruppe Steiermark des ÖNB und stellvertretender Kassier im Präsidium des ÖNB, wegen seiner besonderen Verdienste im Rahmen der geistigen Landesverteidigung sowie auf verschiedenen kulturellen und sozialen Gebieten.

Dr. Adolf WINKLER, Oberstudienrat i. R., Naturgeschichte professor am Akademischen Gymnasium in Graz, ab 1952 zugleich auch Landesnaturschutzbeauftragter der Steiermärkischen Landesregierung bis 1973, wegen seiner besonderen Verdienste auf allen Gebieten des Natur- und Landschaftsschutzes; insbesondere maßgebliche Verdienste am Aufbau der Steirischen Bergwacht sowie der ersten Naturschutzjugendgruppen mit Exkursionen und Jugendlagern, Vorarbeiten zur Gründung einer selbständigen Landesgruppe Steiermark des ÖNB, Herausgabe des ersten Handbuches der Landesgruppe über „geschützte Pflanzen“, Antragstellung für Natur- und Landschaftsschutzgebiete, Erfassung von Naturdenkmälern und geschützten Landschaftsteilen, unzählige Vorträge, Sachverständigendienst bei allen durchzuführenden naturschutzrechtlichen Verfahren – wobei sich die ständige Zusammenarbeit mit dem technischen Sachverständigen (Architekt Winkl. Hofrat Dipl.-Ing. W. Reisinger) und dem juristischen Referenten (ORR Dr. A. Propst) als „Naturschutz-Kleeblatt“ der Steiermark bestens bewährt hat.

Im übrigen ist eine ausführliche Würdigung seiner Tätigkeit anlässlich seiner Funktionsniederlegung im Heft 78 vom Dezember 1973 enthalten. Daß ÖStR Prof. Dr. Winkler aber auch heute noch als Naturschutzbeauftragter für den Bereich der Stadt Graz tätig ist und den vielfältigen Aufgaben des Naturschutzes seine umfassenden Kenntnisse und Erfahrungen zur Verfügung stellt, verdient höchste Anerkennung.

Dr. Curt FOSSEL, Wirkl. Hofrat i. R., seit 1939 dienstlich bei den Bezirksverwaltungsbehörden in Leoben und Liezen und ab 1956 bis 1977 beim Amt der Steiermärkischen Landesregierung mit Naturschutzaufgaben betraut, wegen seiner besonderen beruflichen und außerberuflichen Verdienste auf den Gebieten der Kultur- und Heimatpflege, insbesondere des Naturschutzes; ab 1946 in Liezen Auf- und Ausbau des Ennstaler Arbeitskreises für Kultur- und Heimatpflege als erste derartige Einrichtung in der Steiermark, Revitalisierung und Erhaltung von Schloß Trautenfels durch Einrichtung eines Landschaftsmuseums, einer Jugendherberge und eines Bezirksehrenmales, Einrichtung des ersten steirischen Bezirksaltenheims in Döllach, ab 1956 in Graz Fortsetzung des Aufbaues und der Schulung der steirischen Bergwacht bis zu einem Stand von nahezu 3000 Mann, gegliedert in rund 170 Orts-, 19 Bezirks- und eine Landesstelle, Bestellung

und Schulung von Naturschutzbeauftragten in allen Verwaltungsbezirken der Steiermark, Anregung zur Schaffung einer jährlichen Konferenz der beamteten Naturschutzreferenten der Länder, Anregung zur Schaffung einer Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Berg- und Naturwachen, Errichtung der Forschungsstelle „Pater Blasius Hanf“ am Fuhrnersteich, Erhaltung der Alpengärten auf der Rannach bei Graz und in Bad Aussee, 14 Jahre Geschäftsführer des Österreichischen Naturschutzbundes mit dessen Dezentralisation durch Gründung von selbsttätigen Landesgruppen, seit 1960 Herausgabe des Steirischen Naturschutzbriefes, seit 1963 Mitglied der Internationalen Alpenschutzkommission, seit 1976 deren Präsident, seit 1970 durch sieben Jahre Delegierter der österreichischen Bundesländer im Naturschutzkomitee des Europarates, 1973 Mitbegründer der Österreichischen Gesellschaft für Natur- und Umweltschutz, seither deren Vorstandsmitglied, nebstbei unablässig legislativ tätig durch Schaffung von neun Naturschutzgebieten und zahlreichen anderen Schutzgebieten, bis zur Verabschiedung eines Naturschutzgesetzes, eines Geländefahrzeuggesetzes durch den Steiermärkischen Landtag, sowie Ausarbeitung eines neuen Berg- und Naturwachtgesetzes und Campinggesetzes, seit seiner vorzeitigen Pensionierung im Jahre 1977 im „Un-ruhestand“ Obmann der Landesgruppe und, wie Landeshauptmann Dr. Krainer wörtlich hervorhob, „ein ständiger Mahner zur Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen, dessen Argumenten sich auch die Politiker nicht verschließen konnten.“

Im übrigen ist anlässlich der Verleihung der Goldenen E.-Paul.-Tratz-Medaille im Heft Nr. 93 des Steirischen Naturschutzbriefes vom März 1977 eine ausführliche Würdigung seiner vielfachen Aktivitäten enthalten.

Das Goldene Ehrenzeichen des Landes für zehn Jahre „Landes-Hygieniker“ in der Steiermark

Es war eine vielfach mißverständene und auch bekrittelte (weil ungewöhnliche) Entscheidung der Steiermärkischen Landesregierung, als im Herbst 1970 der Vorstand des Hygieneinstitutes der Universität Graz, Univ.-Prof. Dr. Josef R. Möse als „Landeshygieniker“ zum unabhängigen, weisungsfreien Berater in Umweltfragen bestellt wurde. Diese sich inzwischen vielfach bewährte Einrichtung in der Steiermark ist leider die einzige in allen Bundesländern geblieben.

Aus Anlaß seines zehnjährigen Wirkens in dieser Eigenschaft erhielt Prof. Möse aus der Hand des Landeshauptmannes Dr. Josef Krainer, nach eingehender Würdigung seiner Verdienste, das Goldene Ehrenzeichen des Landes verliehen.

Anschließend formulierte Prof. Möse seine Gedanken über das Konfliktfeld Umweltschutz – mit neuem Trend in die achtziger Jahre. Trotz der Erfüllung eines Großteiles seiner Forderungen, könnten die sich ständig wandelnden Herausforderungen zur Erhaltung einer menschengerechten Umwelt nur durch verstärkte Zusammenarbeit mit breiten Schichten der Bevölkerung und den Verantwortungsträgern bzw. Behörden des Landes bewältigt werden.

Schließlich wurden die Umweltschutzpreise 1980 für besondere Leistungen verliehen, und zwar als Einzelperson: an Dr. Reinhold Lazar, für geländeklimatologische Studien; als Gruppenleistung: an die Selbstschutzgruppe der Handelskammer und die steirischen Naturfreunde für Landschaftspflegemaßnahmen; als kommunaler Betrieb: die Gemeinde Trofaiach; sowie als gewerblicher Betrieb: die Talkumwerke Naintsch.

C. Fl.

Hofrat Hübel zum Gedenken

Als vor etwa 14 Jahren ein neuer Geschäftsführer für die Landesgruppe Steiermark des Österreichischen Naturschutzbundes gesucht wurde, schrieb aufgrund einer Notiz im Steirischen Naturschutzbrief ein „Wilhelm Hübel“, daß er für diese Arbeiten Interesse hätte.

Da weder Titel noch Beruf angegeben waren, kamen wir erst nach einigen Nachforschungen darauf, daß es sich um den in den Ruhestand getretenen Professor für Naturgeschichte und Direktor des Oeversee-Gymnasiums in Graz handelte.

Rasch war der einstimmige Beschluß gefaßt, Hofrat Hübel zum Geschäftsführer zu bestellen und alle, die mit ihm zu tun hatten, lernten sehr bald seine fachlichen Kenntnisse, seine vielseitigen Aktivitäten und Initiativen sowie seine liebenswürdige und konziliante Art schätzen, wie er die Interessen des Naturschutzes vertrat. Es ist unmöglich nur andeutungsweise aufzuzählen, was er im einzelnen geleistet hat. Nur eines kann gesagt werden: als er nach mehr als zehnjähriger Tätigkeit als Geschäftsführer um seine Entlastung bat, konnte sich niemand vorstellen, wie es ohne ihn weitergehen sollte.

Er war ein so natürlicher Mensch mit verständnisvollem Herz für alle Probleme des Lebens und der Natur, daß er nicht nur bei sei-

Gut aufgehoben



Die große österreichische Versicherung
für die Familie und für junge Menschen –
für die Industrie und Landwirtschaft, für Handel,
Handwerk und Gewerbe. Sie bietet ihren
Mitgliedern besten Service und
Beitragsrückvergütungen

GRAZER WECHSELSEITIGE VERSICHERUNG

nen ehemaligen Schülern und Berufskollegen, sondern auch bei allen Naturschützern viele wahre Freunde gewonnen hatte, die jetzt um ihn trauern und seiner in aufrichtiger Wertschätzung stets gedenken werden.

Eine ausführliche Würdigung seines naturschützerischen Wirkens ist im Heft Nr. 92 vom Dezember 1976 des Steirischen Naturschutzbriefes enthalten.

C. Fl.

Josef EBNER zum Gedenken

Der in der 2. Novemberhälfte im 92. Lebensjahr verstorbene ehemalige Schuldirektor Josef Ebner war uns Naturschützern seit Jahrzehnten ein treuer Freund und Helfer. Neben den vielen Initiativen im Rahmen des bäuerlichen Berufsschulwesens und der landwirtschaftlichen Genossenschaften, hat er in enger Zusammenarbeit mit dem ehemaligen Leiter des botanischen Gartens der Universität Graz, Dr. Kriechbaum, in mehreren Teilen der Steiermark Alpengärten gegründet. Als Pädagoge war er der Überzeugung, daß man gerade Alpenblumen zuerst kennenlernen muß, um für ihren Schutz eintreten zu können. Wenn auch mit vielen Sorgen und Problemen, so ist der nunmehr dem Landesmuseum Joanneum angegliederte Alpengarten auf der Rannach ein stolzes und bleibendes Denkmal für die Initiative von Direktor Ebner. Auch der aus Ebners Überredungskunst geschaffene Alpengarten am Truppenübungsplatz auf der Schmelz ob Judenburg dürfte Bestand haben, da er von der Stamm-Mannschaft des Bundesheeres bisher mit viel Verständnis be-



treut wurde. Zu hoffen ist auch der Fortbestand des Alpengartens in der Gaal und die begonnene Anlage eines Alpengartens auf dem Schockel, die auf Anregungen Ebners zurückgehen.

Bedauerlich wäre es, wenn die von Ebner mit großen persönlichen Opfern herausgegebene Zeitschrift „Alpengarten“ nicht mehr fortgeführt würde, denn gerade diese Zeitschrift hat eine wertvolle Verbindung zwischen den privaten Freunden von „Alpinums“, öffentlichen Alpengärten und fachlichen Experten hergestellt. Die Einstellung dieser Informationsquelle würde einen argen Verlust darstellen.

Wir werden Herrn Schuldirektor Ebner stets ein ehrendes Gedenken in Dankbarkeit bewahren.

C. Fl.

P. b. b.
Erscheinungsort Graz
Verlagspostamt 8010 Graz

Natur und Arbeit erhalten aktiv!

Die Richtigkeit verschiedener Sprüche, wie zum Beispiel „Wer rastet, der rostet“ oder „Arbeit macht das Leben süß“ oder wie sie sonst noch lauten mögen, wird täglich durch unseren im Jänner 1892 geborenen Finanzreferenten, Herrn Direktor Edgar VOIT, bewiesen.

Er, der bereits den Ersten Weltkrieg als hochdekoriertes Hauptmann mitgemacht hat, im Zweiten Weltkrieg abermals eingezogen und inzwischen bei der „Alpine“ Direktor der Buchhaltung war, nach seiner Pensionierung die gesamte Abrechnung des Wiederaufbaues des Schauspielhauses geleitet und nach deren Beendigung die Funktion des „Kassiers“ bei der Landesgruppe übernommen hat, kommt täglich (meist auch Samstag und Sonntag) pünktlich bald nach 8 Uhr früh in unser Büro, um pflichtbewußt, emsig und unverdrossen die vielen meist kleinen Beträge der Ein- und Ausgänge zu verbuchen; dabei rechnet er alle Vorgänge im Kopf und schreibt jede Ziffer klar leserlich mit der Hand; jede technische

Hilfe mit heute üblichen Rechen- und Buchungsmaschinen wird abgelehnt. Und wenn alle Rechnungsabschlüsse immer wieder auf den Groschen genau stimmen, sagt er mit verschmitztem Lächeln – Zufall!

Besonders erstaunlich sind seine umfassenden naturkundlichen und geographischen Kenntnisse, die er sich durch seine enge Naturverbundenheit erworben hat, sowie sein unerschöpflicher Schatz an Zitaten, verbunden mit feinem Humor – mit einem Wort – kein nüchterner Zahlenakrobat, sondern ein musisch veranlagter, gebildeter, liebenswerter Mensch, dem wir in vielerlei Hinsicht dankbar für seine wertvolle Mitarbeit sind.

Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Landesgruppe wünschen unserem vorbildlichen Senior, daß er noch lange so bleiben möge wie er ist, und daß trotz seines Pflichtbewußtseins die Verbindung zur Natur (wandern, schwimmen) nicht zu kurz kommen möge; denn nur ein wohlausgewogenes Verhältnis zwischen Arbeit und Natur bilden die Grundlage für einen aktiv gelebten Ruhestand.

Diesem Heft liegt ein Zahlschein zur Überweisung eines Druckkostenbeitrages für alle Bezieher bei, die den Druckkostenbeitrag noch **nicht** mit ihrem Mitgliedsbeitrag bezahlt haben.

Bitte, helfen Sie uns!

Die Redaktion

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naturschutzbrief - Natur und Landschaftsschutz in der Steiermark](#)

Jahr/Year: 1980

Band/Volume: [1980_108_4](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Naturschutzbrief 1980/4 1](#)